EvangelischeSchuleBerlinMitte

Eine Schule der
SCHULSTIFTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

Schulprogramm

Schulprogramm der Evangelischen Schule Berlin Mitte ESBM

März 2012

Schulträger

SCHULSTIFTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

SEEOTTER

MANTAROCHEN

Am 17. Juni 2011 feierte die Evangelische Schule Berlin Mitte zum Auftakt ihres jährlichen Sommerfestes einen Gottesdienst zum zehnjährigen Bestehen der ESBM. Anhand eines von der Mutter Anja Niesler künstlerisch gestalteten Baumes gedachte die Schulgemeinde der Gründung, des Wachsens, Aufblühens und Gedeihens ihrer Schule. Schüler_innen aus vergangenen und gegenwärtigen Jahrgängen begrünten den Baum mit Blättern, auf die sie ihre Gedanken, Wertschätzungen und Wünsche notiert hatten. Der Vater und Fotograf Frank Peters hat diese Blätter für die vorliegende Publikation dokumentiert. Sie ergänzen und bereichern das Schulprogramm der ESBM aus der Sicht unser Schüler_innen.

Vorwort

Dieses Schulprogramm ist über einen Zeitraum von zwei Jahren im Entwurf in einer Steuergruppe mit Mitgliedern der Schulgremien und in der Überarbeitung in einem Beteiligungsprozess der gesamten Schulgemeinde entstanden.

Unser Schulprogramm soll:

- eine konzeptionelle Orientierungs- und Arbeitsgrundlage für das pädagogische Handeln in unserer Schule geben,
- als Entwicklungskonzept einer lernenden Organisation (Zielformulierungen) dienen,
- die Profilbildung und Öffentlichkeitsarbeit (Eltern, Kooperationspartner, Sponsoren etc.) ermöglichen,
- die partizipative Gestaltung der Schule und lebendige Kommunikation unterstützen,
- für uns eine Selbstvergewisserung des Entwicklungsstandes und -fortschritts unserer Schule bieten.

Das Schulprogramm beschreibt unsere Haltungen, Ziele und stellt die konkrete Umsetzung und angewandten Instrumente dafür dar.

Schulprogrammarbeit ist ein immerwährender Prozess, den wir mit dieser ersten Fassung begonnen haben. Als besonders wertvoll haben wir den Beteiligungsprozess der gesamten Schulgemeinde erlebt und hoffen, dass sich dieses gemeinschaftliche »Zusammen- und Auseinandersetzen« fortsetzt.

Wir danken für alle wertschätzenden und kritischen Rückmeldungen, die bei uns eingegangen sind und in die letzte Überarbeitungsphase eingeflossen sind.

Steuergruppe Schulprogramm, Juni 2011

Inhalt

1. Eine Schule für alle 8
1.1 Idee und Vision 9
1.2 Gemeinschaftsschule 10

2. Evangelisches Schulprofil 11
2.1 Religion im Schulalltag – Religionsunterricht 12
2.2 Religiöses Leben – Feste – Gottesdienste 12
2.3 Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde 13
2.4 Diakonisches Lernen 14

3. Pädagogische Leitlinien 15
3.1 Lernprozesse 16
3.2 Altersmischung 16
3.3 Verantwortung 17
3.4 Umgang mit Fehlern 19
3.5 Von der Integration zur Inklusion 20
3.6 Rolle der Pädagog_innen 21
3.7 Raumgestaltung 22
3.8 Rhythmisierung 24

4. Unterricht 25
4.1 Wochenplanarbeit – Individualisiertes Lernen 26
4.2 Fachunterricht 26
4.3 Projektarbeit 28
4.4 Wahlpflichtkurse 28
4.5 Schriftspracherwerb 29
4.6 Leistungsbewertung – Leistungskommunikation 29

5. Hort 31
5.1 Hortkonzept 32
5.2 Bezugsbetreuer_innen 33
5.3 Hortangebote – Organisation 33

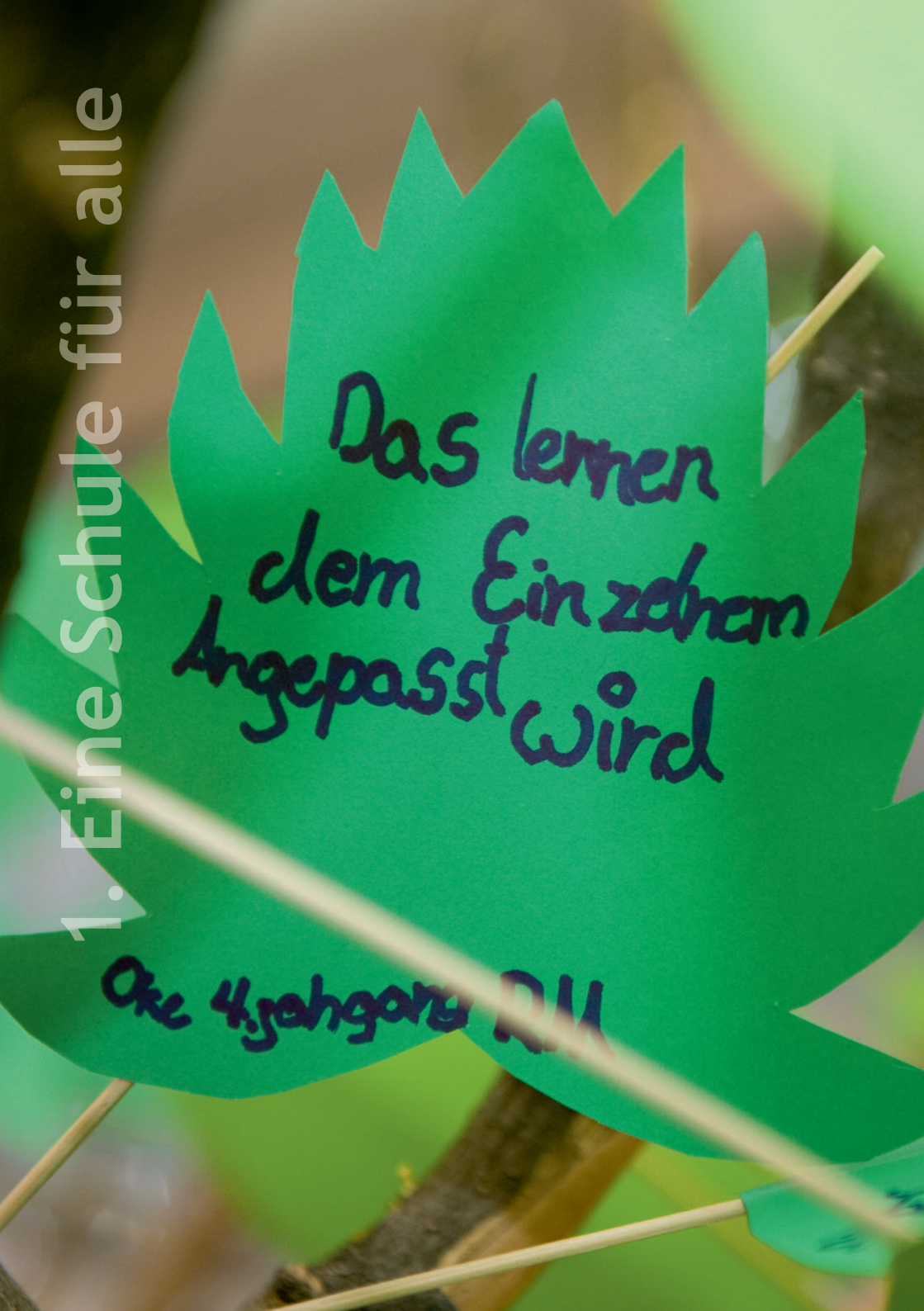
6. Schulgemeinschaft und Schulorganisation 35
6.1 Schule als Verantwortungsgemeinschaft 36
6.2 Klassen 37
6.3 Personal 37
6.4 Gremien 37
6.5 Eltern 38
6.6 Schulverein ESBM e.V. 39
6.7 Kooperationspartner 40

7. Qualitätsentwicklung 41
7.1 Unterstützungssysteme 42
7.2 Unterrichtsentwicklung 42
7.3 Personalentwicklung 43
7.4 Qualitätsmanagement 43

8. Entwicklungsvorhaben 44
8.1 Aufbau einer Gemeinschaftsschule 45
8.2 Weiterentwicklung der ESBM 46

9. Schule in Zahlen 49

1. Eine Schule für alle



1999 hat sich in Berlin-Mitte eine Gruppe Eltern rund um die Sophiengemeinde auf den Weg gemacht, eine evangelische Grundschule zu gründen, die ihren Vorstellungen von einer christlichen Gemeinschaft im Sinne einer evangelischen Schulkultur und einem von Achtung geprägten Bildungsverständnis entsprechen sollte. 2001 wurde die Evangelische Schule Berlin-Mitte (ESBM) mit Hort eröffnet und ist seitdem zu einer zweizügigen Schule herangewachsen. Seit Januar 2003 hat die Evangelische Landeskirche in Berlin-Brandenburg die Trägerschaft übernommen, die seit 01.01.2004 von der neugegründeten Schulstiftung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wahrgenommen wird.

Zum Schuljahr 2007/2008 wurde – wiederum auf Elterninitiative – die weiterführende Evangelische Schule Berlin-Zentrum (ESBZ) als dreizügige Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe am Standort Wallstraße gegründet. Als Gemeinschaftsschule sind ESBM und ESBZ einander eng verbunden.

1.1 Idee und Vision

Die Initiative zur Gründung einer evangelischen Schule in Berlin Mitte war und ist von drei wesentlichen Aspekten getragen: Dem christlichen Menschenbild und Ansätzen der Reformpädagogik sowie Erkenntnissen der unterrichtsbezogenen Lernforschung. Grundlegend und leitend ist für die ESBM ein im evangelischen Glauben verankertes und gelebtes humanes Menschenbild, das Grundwerten wie Liebe, Vertrauen, Toleranz und Offenheit verpflichtet ist und Basis bietet für eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung und Bildung.

Das pädagogische Konzept unserer Schule ist einer den Körper, die Seele und den Geist einbeziehenden Entwicklung des Kindes und seiner Bildung verpflichtet. Wir verstehen Schule als Lern- und Lebensraum, in dem die vielfältigen Bereiche der kindlichen Persönlichkeit Beachtung finden und sich entfalten können. Die Kinder sollen eine im Hier und Jetzt lebenswerte, die Kindheit begleitende Schule erleben, in der sie sich – jedes nach seinen Möglichkeiten – bestmöglich entwickeln und auf die Zukunft vorbereiten können.

Das pädagogische Grundverständnis der ESBM ist die Wertschätzung der Vielfalt in der Gemeinsamkeit: Jedes Kind zählt, jedes ist einzigartig. Damit wollen wir den Kindern sagen: Du zählst; Du bist wichtig; auf Dich wollen wir nicht verzichten; Deine Fähigkeiten brauchen und auf sie vertrauen wir; Dich fördern wir in dem, was du bist und werden willst; Du bist einzigartig –

wie alle anderen Kinder auch. In den Unterschieden der Kinder sehen wir eine große Aufgabe und Chance. Die Aufgabe bejahen wir, die Chance wollen wir nutzen. Der Umgang mit Verschiedenheit, die Zuwendung gegenüber dem Fremden, das Lernen des respektvollen Zusammenlebens wird umso besser gelingen, je bewusster und entschiedener wir uns auf die Vielfalt der Menschen einlassen. Die gemeinsame Schule für alle Kinder, die Gemeinschaftsschule bis zum Ende der Sekundarstufe I bzw. II, ist die Schule für das Lernen des Zusammenlebens in der Einen Welt. Jedes Kind soll mit Anstrengung daran arbeiten, das Beste aus seinen Möglichkeiten zu machen und anderen Kindern beizustehen.

Unsere Arbeit und die gemeinsamen Prozesse unserer Schulgemeinschaft, d.h. Kinder, Mitarbeiter_innen und Eltern, werden besonders geprägt durch: Freude und Kreativität, Achtung und Verantwortung, Kooperation und Qualität.

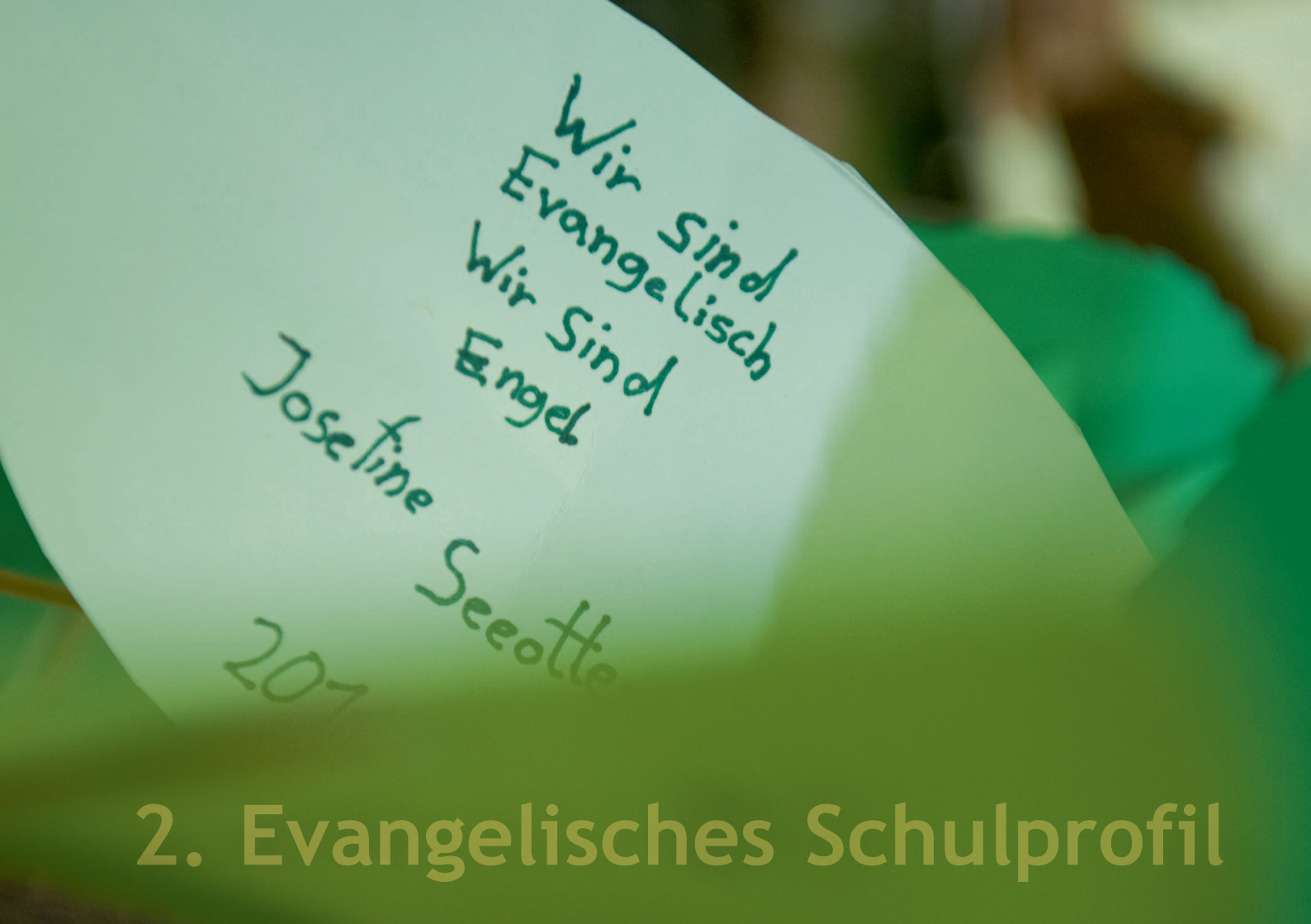
1.2 Gemeinschaftsschule

ESBZ und ESBM nehmen seit dem 1. September 2008 an dem Pilotprojekt »Gemeinschaftsschule« des Berliner Senats teil.

Als Gemeinschaftsschule sieht unsere Schule keine Trennung von leistungsstarken und leistungsschwachen Kindern bis Klasse 10 vor. Innerhalb der Gemeinschaftsschule kann sowohl der Realschul- und Hauptschulabschluss als auch daran anschließend in der 13. Klasse das Abitur abgelegt werden.

Unsere Gemeinschaftsschule befindet sich an zwei Standorten. Mit einem Kooperationsvertrag verpflichten sich beide Schulen zur intensiven Zusammenarbeit. Deshalb erfolgen zur weiteren Vernetzung beider Schulen Maßnahmen auf allen Ebenen.

Die ESBZ führt das pädagogische Konzept der ESBM altersgerecht weiter. Lernen findet an der weiterführenden Schule in unterschiedlichen Formen statt. Kernelemente sind die Lernbüros, das projektorientierte Arbeiten, die Werkstätten, Lernen im Leben an Realsituationen, Herausforderungen meistern, zivilgesellschaftliches Enagement im Schulfach Verantwortung und die wöchentliche Schulversammlung. Die Evangelische Schule Berlin Zentrum richtet ihr Schulprogramm an den Leitideen der AGENDA 21 aus. Auf dieser Basis wird sie auf den gleichberechtigten Säulen – Lernen, Wissen zu erwerben – Lernen, zusammen zu leben – Lernen, zu handeln – ihr »Haus des Lernens« aufbauen und weiterentwickeln.



2. Evangelisches Schulprofil

2.1 Religion im Schulalltag — Religionsunterricht

Jedes Kind ist ein einmaliges Geschöpf Gottes – dies ist die Grundlage des christlichen Glaubens und Menschenbildes und damit grundlegend für die Evangelische Schule Berlin Mitte. Achtung und Wertschätzung, Verantwortung und Vertrauen, Respekt und Freiheit, Freude und Liebe sollen im Schulalltag weitergegeben, gelebt und vermittelt werden.

Unsere Schule will einladend sein für alle Kinder. Wir sehen die Unterschiedlichkeit von Herkunft, Kultur und Religion als Bereicherung des Zusammenlebens. Religiöse, ethische und existenzielle Fragen werden in allen Fächern und Projekten ernst genommen.

Darüber hinaus wird das Fach Evangelische Religion als ordentliches Lehrfach mit zwei Wochenstunden erteilt. Im Evangelischen Religionsunterricht befassen sich die Kinder mit biblischen Geschichten, lernen Menschen daraus kennen und ihre Erfahrungen mit Gott. In der Begegnung mit biblischen Gestalten werden den Kindern die Herkunft und Entwicklung christlicher Werte und Ideale vermittelt. In der Auseinandersetzung mit dem Judentum, Christentum und Islam entdecken die Kinder Gemeinsamkeiten, Verbindendes und Vertrautes. Dies schafft in ihnen eine Haltung der Akzeptanz und Wertschätzung zu Menschen mit anderen religiösen und weltanschaulichen Einstellungen. Durch die Auseinandersetzung mit religiösen Erfahrungen und Bekenntnissen anderer Menschen werden die Kinder zum kritischen Wahrnehmen und Reflektieren ihrer eigenen Erfahrungen angeregt. Sie entwickeln Sinn- und Wertevorstellungen, die dem gemeinschaftlichen Miteinander dienen und Verantwortungsbewusstsein fördern.

2.2 Religiöses Leben — Feste — Gottesdienste

Das Schuljahr wird wesentlich durch die Feste und Festzeiten des Kirchenjahres strukturiert. Die Gestaltung dieser Tage erfolgt gemeinsam mit den Kindern sowie den Pädagog_innen und Mitarbeiter_innen der Kirchengemeinden in Gottesdiensten, Klassenandachten, Morgenkreisen und Projekttagen. Auch persönliche Gedenktage der Kinder sowie jahreszeitlich wiederkehrende Schulfeste (Sommerfest, Einschulung, Verabschiedung in weiterführende Schulen) geben Anlass zum Besinnen auf die eigene Herkunft, auf das Gewordensein der Welt und den Wert und das Glück des Lebens.

Wöchentlich finden zwei Gottesdienste für Schüler_innen der ESBM in der Marienkirche statt; je ein halbstündiger Gottesdienst für die Jahrgangsstufe 1–3 und 4–6. Die Gottesdienste werden im Wechsel von Pfarrer_innen der Mariengemeinde, der Sophiengemeinde und den Religionspädagog_innen gehalten. Sie sind auch eine Einladung an alle Angehörigen der Kinder, Gäste und Besucher_innen der Mariengemeinde.

Einmal im Jahr gestaltet jede Klasse der Jahrgangsstufe 4–6 einen Gottesdienst inhaltlich und liturgisch selbst. Diesen bereiten sie gemeinsam mit ihrem/ihrer Klassenlehrer_in vor. Dabei setzen sie sich kreativ mit dem biblischen Text auseinander, um Inhalte, Themen und Fragen verstehbar zu machen.

Einmal im Monat feiert jede einzelne Klasse des Jahrganges 1–3 eine Klassenandacht. Die/Der Klassenlehrer_in greift darin aktuelle Anliegen der Schüler_innen auf oder vertieft Themen des Kirchenjahres. Jede Klasse findet dabei ihre eigenen Gestaltungsformen.

2.3 Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde

Das lebendige religiöse Leben an der ESBM wird getragen und begleitet von den umgebenden Kirchengemeinden St. Petri – St. Marien und Sophien. Sie bieten den Kindern Kontakt mit spirituellen Erfahrungen, kultureller Kraft und mit den realen Nöten unserer Gesellschaft. Die Einbindung der Kinder in den christlichen Kontext gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Kompetenzen wie Verantwortung, Nächstenliebe, Selbstbewusstsein und kreatives Handeln auszuprobieren und zu erweitern.

Die Zusammenarbeit gestaltet sich in folgenden Bereichen:

- Teilhabe und Mitgestaltung von Gemeindegottesdiensten an Fest- und Gedenktagen
- Wöchentliche Schulgottesdienste
- Gemeinsame Gestaltung des Wahlpflichtkurses »Kinder führen durch die Marienkirche«
- Kirchenführungen durch Kinder
- Publikation eines Kinderkirchenführers
- Musikalische Zusammenarbeit (Kinderchor)
- Gemeinde als außerschulischer Lernort für Religion, Geschichte, Kunst, Musik und Kommunikation

- gemeinsame diakonische Projekte
- Unterstützung der integrativen Arbeit der Schule durch die Stiftung der Gemeinde St. Petri – St. Marien

2.4 Diakonisches Lernen

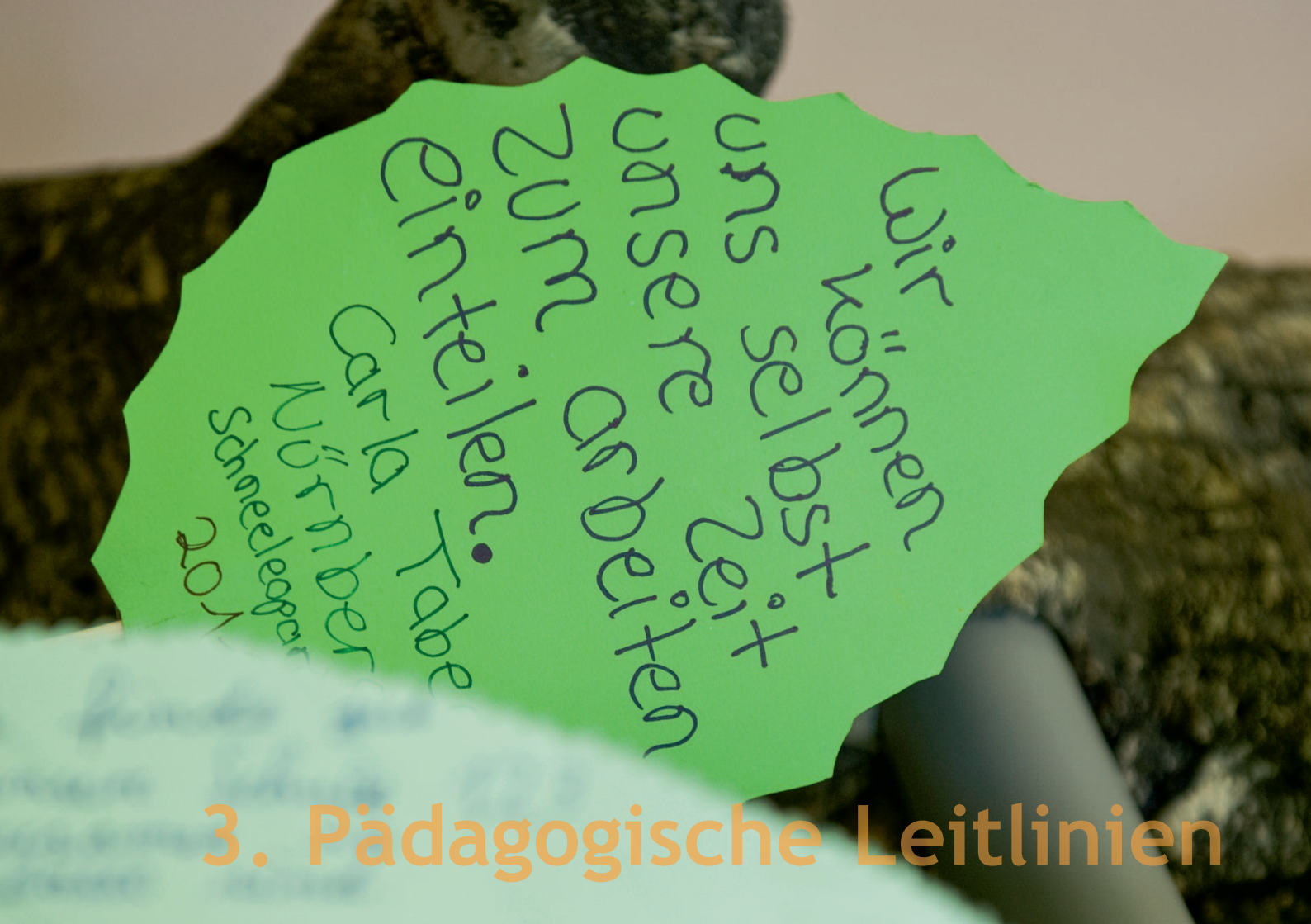
Ein diakonisches Lernen eröffnet den Schüler_innen neue Perspektiven für verantwortungsbewusstes Handeln in Kirche und Gesellschaft. Im Zentrum dieses Lernens steht der Mensch in seiner Beziehung zu anderen Menschen, in der Fähigkeit zur Anteilnahme und Solidarität und in der Bereitschaft und Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung für sich selbst und andere. Diakonisch-soziales Lernen sensibilisiert die Schüler_innen für die Bedeutung und Kraft christlicher Haltung im Alltag hilfebedürftiger Menschen, aber auch in ihrem eigenen Schulalltag. Diakonisches Lernen will unsere Schüler_innen dazu ermutigen, sich auf fremde Lebenswelten anderer Menschen einzulassen, um zu erkennen, wie Menschen in besonderen Lebenslagen ihr Leben meistern und welche Hilfen sie brauchen.

Diakonische Bildung gibt Anstöße für die Entwicklung eines Selbstkonzepts. Es ermöglicht die Erfahrung:

- Gebraucht zu werden und Hilfe zu brauchen
- Des Lernens im Umgang mit Differenz: verschiedene Lebenskonzepte kennenlernen, menschlichen Schicksalen begegnen
- Selbstwirksamkeit: Fähigkeiten und Kompetenzen zu besitzen, die im außerschulischen Raum auch für andere bedeutsam sind, Motivation zum sozialen Engagement stärken

Projekte des diakonischen Lernens an unserer Schule sind derzeit folgende:

- Zusammenarbeit mit »Suppenküche« von St. Petri – St. Marien: weihnachtliche Spendenaktion sogenannte »Sockenaktion« für Obdachlose und Unterstützung der Christoffel Blindenmission
- Ideen der Kinder, die im Morgenkreis aufgegriffen und in der Umsetzung unterstützt werden; dazu gehören: Kinderflohmärkte, Basare, »Ein-Euro-Jobs«, Sponsorenlauf, Auftritte (Chor, Zirkus) in Seniorenheimen oder anderen sozialen Einrichtungen, Benefizkonzerte



3. Pädagogische Leitlinien

3.1 Lernprozesse

Wir verstehen Bildungsprozesse des Kindes als zunehmend selbstbestimmte und eigenverantwortliche Aneignung der Welt in all ihren sinnlichen und emotionalen, kognitiven und sozialen Dimensionen. Bildung ist ein vielseitiger und individueller Aneignungsprozess. Die Erwachsenen, die für das Gelingen der Bildungsprozesse Verantwortung tragen, verstehen sich als liebevolle und kompetente Entwicklungsbegleiter_innen und Entwicklungsförderer_innen des Kindes.

Wichtig ist uns, dass die Kinder vorwiegend produktiv lernen. Das Kind, das sich selbst einbringt und selbsttätig wird, erlebt sich als Urheber_in und nicht als Konsument_in von Erfahrungen. Unser Ziel ist es, die Neugier und Freude des Kindes an der Arbeit zu bewahren und ihm Wege zu eröffnen, wie es selbstständig arbeiten und lernen kann. Das durch die Eigentätigkeit und Unabhängigkeit wachsende Selbstwertgefühl des Kindes ist Grundlage für ein positives Selbst- und Weltbild.

Zur Umsetzung dieser Ziele und ausgehend von einem christlichen Menschenbild lassen wir uns von den Erfahrungen und Ideen der Reformpädagogik (insbesondere der Montessoripädagogik) sowie den Erkenntnissen der unterrichtsbezogenen Lernforschung leiten:

- Lernen ist ein aktiver Prozess. Wissen wird durch Eigenaktivität erworben.
- Lernen sollte an den lebensweltlichen Erfahrungen der Kinder ansetzen. Ganzheitliche Situationen sprechen Kinder in der Vielfalt ihrer Interessen an, bringen Lebenswirklichkeit ins Klassenzimmer.
- Lernen braucht soziale Prozesse: Es ist wichtig, sich über Ziele und Lernprozesse zu verständigen.
- Lernen braucht selbst gesteuerte Prozesse: Kinder, die ihr Handeln mit bestimmen, lernen zunehmend, sich selbstständig Ziele zu setzen, zu planen, zu organisieren, zu bewerten. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen.

3.2 Altersmischung

Die Altersmischung ist ein Prinzip der Schul- und Unterrichtsorganisation, das einen großen Teil des Schulvormittages prägt. Jahrgangsübergreifende Klassen fördern den Erwerb sozialer Kompetenzen und die Bereitschaft der Kinder zur Kooperation. Außerdem wird das kindliche Lernen durch gegen-

seitiges Helfen erleichtert. Zum einen weil sich die Kinder in ihrer Denk- und Mitteilungsweise näher sind und somit verständlicher erklären können. Die Älteren regen die Jüngeren an und wecken deren Interessen an unterschiedlichen Aufgaben. Zum anderen muss das Kind, das einen Sachverhalt erklärt, sein Wissen ordnen. So werden eigene Unklarheiten deutlich und führen zu einem tieferen Verständnis der Sache. Durch die gegenseitige Hilfe in der Schule entwickeln die Kinder Interesse aneinander und Achtung voreinander.

In der ESBM sind in den Klassen jeweils die Jahrgänge 1–3 und 4–6 altersgemischt beisammen. In der ESBZ lernen die Schüler_innen in den Jahrgängen 7–9 zusammen. Der 10. Jahrgang arbeitet altershomogen, die Sekundarstufe II arbeitet als Profiloberstufe.

Der 1., 2. und 3. Jahrgang ist als flexible Schulanfangsphase zusammengefasst. Diese Schulanfangsphase können die Kinder in zwei, drei oder vier Jahren durchlaufen – je nach individuellen Voraussetzungen und Lerntempo. Ihre Sozialkontakte bleiben dabei erhalten und jedes Kind kommt einmal in die Position der/des Helfenden. Längeres Verweilen von vier Jahren ist kein »Sitzenbleiben« und wird nicht auf die Schulpflicht angerechnet. Vielmehr sehen wir darin eine Chance für das Kind, sich in dem ihm eigenen Tempo in der ihm eigenen Weise zu entwickeln. Das gilt besonders für die Kinder, die aufgrund des herabgesetzten Einschulungsalters relativ jung eingeschult wurden. Die Entscheidung über den Wechsel in die Jahrgangsstufe 4 und die damit neue Klassengemeinschaft trifft die Klassenkonferenz nach Rücksprache mit den Eltern auf der Grundlage der Lernentwicklung des einzelnen Kindes.

3.3 Verantwortung

Kinder können und möchten Verantwortung übernehmen. Das verlangt eine den Kindern angemessene vorbereitete Umgebung mit Übungsfeldern zum Ausprobieren. Dabei brauchen die Kinder eine sensible Begleitung, die eine Über- ebenso wie eine Unterforderung vermeidet. In einer solchen Umgebung können die Kinder lernen, dass die Übernahme von Verantwortung mit der Belastung zugleich ein Quell der Freude und des eigenen Glücks sein kann.

Kinder brauchen für ihre Entwicklung Freiheit. Sie brauchen aber zugleich Halt, Verlässlichkeit, Schutz, Grenzen und Regeln. Die Regeln müssen sinnvoll, klar und einforderbar sein. Einige grundlegende Regeln des Zusam-

menlebens und -arbeitens in der Schule sind in der Hausordnung festgeschrieben. Zusätzliche Regeln werden im Morgenkreis oder bei anderen Treffen von Kindern und Erwachsenen verabredet.

Damit sich das Kind in den sozialen Kontext einordnen und adäquat verhalten kann, muss es mit den Folgen seines Handelns konfrontiert werden. Wir finden es deshalb wichtig, Verstöße gegen Regeln oder Störungen als solche zu benennen und dem Kind gegenüber die Gründe zu wiederholen, aus denen wir sein Verhalten als schädigend oder als störend ansehen und die hinter der Regel stehen. Konsequenzen finden wir dann sinnvoll, wenn sie das Kind zum Nachdenken anregen und es gegebenenfalls dazu bringen, das gewünschte Verhalten auszuprobieren. Wiederholt auftretendes störendes Verhalten wird als Signal eines anderen Bedürfnisses des Kindes ernst genommen. Auf der Suche nach einer angemessenen Lösung können andere Helfersysteme genutzt werden (z.B. Pat_innen, Konfliktlotsen, Eltern, Beratung und Schulstation).

Zur Vermeidung und bei der Bewältigung von Konflikten an der Schule wollen wir folgende Grundsätze beachten:

- Regeln und Normen werden in einem dialogischen Aushandlungsprozess gemeinsam erarbeitet, alle Beteiligten kennen den Sinn/das Ziel einer Regel.
- Der Erwachsene begegnet dem Kind nicht primär in einer rollenbedingten Autorität, sondern vielmehr in seiner persönlichen Autorität, die in einem respektvollen Umgang und durch erlebbare Glaubwürdigkeit für das Kind spürbar wird.
- Das gemeinsame Gespräch legt den Fokus auf die Beziehung und schafft Raum, konstruktives Potential zu entwickeln und destruktives Verhalten abzulösen.
- Konsequenzen dienen der Erfahrung der Wiedergutmachung und der Erprobung gemeinsam entwickelter Ziele. Sie müssen für das Kind verständlich sein und stets in einem sachlichen Zusammenhang zu dem vorangegangenen Verhalten des Kindes stehen, auf das sie sich beziehen.

Indem die Kinder mitbestimmen, lernen sie zunehmend, selbständig Ziele zu setzen, zu planen, zu organisieren, zu bewerten. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen. Um das gemeinsame Lernen und Leben in der Schule zu organisieren, gibt es folgende Vereinbarungen/Kommunikationsmöglichkeiten:

- Arbeits- und Raumregeln: Gemeinsam mit den Kindern werden in jeder Klasse individuell Regeln für Umgangs- und Kommunikationsformen wäh-

rend der Unterrichtszeit erarbeitet, verschriftlicht und im Klassenzimmer ausgehangen ebenso für den Umgang miteinander und den Dingen im Freizeitbereich.

- Klassendienste: Die Kinder tragen in ihrer Umgebung die Verantwortung für alltäglich anfallende Aufgaben und Ämter z.B. Fegeamt, Mensadienst, Kirchendiener etc. Einmal monatlich werden die Unterrichtsräume von Eltern gemeinsam mit ihren Kindern umfassend gereinigt.
- Klassensprecher_innen, Schulsprecher_innen, Vertrauenspädagog_innen: Jährlich wählt jede Klasse aus ihrer Mitte zwei Klassensprecher_innen. Die Gruppe aller Klassensprecher_innen wählt eine/n Schulsprecher_in und Stellvertreter_in und bestimmt Vertreter_innen für die Gremien. Alle zwei Jahre werden von den Klassensprecher_innen zwei Vertrauenspädagog_innen gewählt. Sie begleiten die Kinder in ihrem Amt als Schülersprecher_innen und unterstützen sie bei der Findung einer eigenen Arbeitsweise.
- Konfliktlotsenausbildung: Hier erlernen die Kinder ab dem vierten Jahrgang einen konstruktiven Umgang mit Konflikten und Techniken gewaltfreier Kommunikation. Sie übernehmen Verantwortung für eigene und fremde Konflikte und bearbeiten und lösen sie miteinander. Sie übernehmen Aufsichtsaufgaben im Schulalltag und beraten Klassensprecher_innen in ihrem Amt.
- Patenamt: Jedes Kind, das neu in die Klasse aufgenommen wird, erhält eine/n Pat_in, das sich um den Neuankömmling kümmert. Dabei erfährt jedes Kind, wie gut es tut, begleitet zu werden und später selbst zu begleiten.
- Schüler_innenlotsen: Täglich sichern von der Polizei ausgebildete Schüler_innenlotsen des 6. Jahrgangs den Schulweg.
- Beratungsangebot: Die Schule bietet eine professionelle Beratung für Schüler_innen, Eltern, Familien, Pädagog_innen, Teams und Klassen bei verschiedenen Problemen an. Das können Konflikte, Lernschwierigkeiten, Besonderheiten, psychische Störungen oder Probleme in besonderen Lebenssituationen sein.

3.4 Umgang mit Fehlern

Fehler sind notwendige Wegweiser oder auch »Fenster zur Lernentwicklung« in einem Lernprozess. Sie geben Aufschluss über bisher erworbene Lernstrategien und zeigen Hypothesen in den Denkprozessen der Kinder

beim Bewältigen unterschiedlichster Aufgaben. Sie bieten Gelegenheit zum Innehalten, Fragen, Neues Probieren, Umdenken. Fehler sagen: Es »fehlt« noch etwas, um zum Erfolg/Ziel zu gelangen. Um dies zu ergründen, bedarf es der individuellen Lernberatung durch den Pädagogen, der Dank des »Fehlers« die Strategie des Kindes erkennt und durch neue Impulse verschiedene Möglichkeiten neu eröffnet. Kinder sollen durch »Fehler« nicht beschämt, sondern sensibilisiert und ermutigt werden, etwas zu verändern.

Wo immer möglich und angemessen versucht der/die Pädagog_in, die Fehlerkontrolle den Kindern selbst zu überlassen, so dass sie sich selbst überprüfen können. Im Lernmaterial selbst steckt die Fehlerkontrolle, so dass sich die Kinder selbst überprüfen können. Auch die Jahrgangsmischung dient diesem Grundsatz, denn die Kinder lernen selbstverständlich voneinander, weisen sich gegenseitig auf Fehler hin.

Einen Lernerfolg kann der/die Pädagog_in nach einem Lernprozess durch verschiedene Methoden (z.B. »Teste Dich«, Vorträge, Präsentationen, Klassenarbeiten) feststellen. Die Kinder haben die Gelegenheit, Gelerntes zu zeigen und Unsicherheiten zuzulassen. Diese sind für das Kind eine Aufforderung, den Lernprozess fortzusetzen.

3.5 Von der Integration zur Inklusion

Die ESBM befindet sich auf dem Weg eine inklusive Schule im Sinne der UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen zu werden. Inklusion definieren wir als Willkommensein aller Kinder in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit und dem dazu notwendigen Abbau von Barrieren und Hindernissen. Die Unterschiede zwischen Schüler_innen verstehen wir als Chancen für das Lernen voneinander und miteinander – denn Vielfalt macht stark. Das Handeln und Tun unserer Schulgemeinschaft ist geleitet von Fairness, Gleichberechtigung, Hilfsbereitschaft, Teilhabe und Optimismus.

Bereits seit Gründung der Schule im Jahre 2000 ist die Integration als ein Bestandteil des Schulkonzeptes fest verankert und in die Praxis umgesetzt worden. Als christliche Schule sehen wir es als unsere Aufgabe an, eine Gemeinschaft aller zu pflegen und niemanden auszugrenzen. Das heißt für uns auch, ein gemeinsames Lernen von allen Kindern mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu ermöglichen. Neben der Förderung eines sozialen miteinander Lernens in heterogenen Klassen ist der individualisierte Unterricht

ein wesentlicher Bestandteil unserer Integrationsarbeit.

Seit 2005 haben wir auch immer wieder Kinder in unsere Schulgemeinde aufgenommen, die durch medizinische Besonderheiten einen sonderpädagogischen Förderstatus mit in den Schulalltag brachten. Es stellt immer wieder eine Herausforderung dar, diesen Kindern bei ihrer schulischen Entwicklung eine bestmögliche Förderung zu gewährleisten.

Durch unser konzeptionell verankertes System des individuellen Lernens ist die Grundvoraussetzung gegeben, jedem Kind zu ermöglichen sich nach seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten entfalten zu können. Die individuelle Begleitung des Lernprozesses von Kindern mit sonderpädagogischen Bedürfnissen kann aber noch nicht in jedem Fall zur Zufriedenheit umgesetzt werden. Dazu bedarf es oft zusätzlicher personeller Ressourcen, die uns derzeit noch nicht immer in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. (8.2.)

Erstmalig werden wir im Sommer 2012 zwei Sechstklässerinnen mit Down Syndrom an die Weiterführende Schule ESBZ abgeben. Um die begonnene integrative-inklusive Beschulung nach der Grundschulzeit fortzuführen, erfolgt eine frühzeitige Planung und Kooperation mit der ESBZ.

3.6 Rolle der Pädagog_innen

Wer Kinder in ihrer Entwicklung und in ihrem Lernen fördern will, ist auf aktuelle, umfassende und gründliche Kenntnisse über Entwicklungs- und Lernprozesse, Entwicklungsbereiche und Lerninhalte angewiesen. Der gute Wille und die gute Absicht sind Voraussetzung, unerlässlich sind professionelle Fähigkeiten. Sie lassen sich nur entwickeln und erhalten, wenn der Erwachsene, der pädagogische Verantwortung trägt, sein Handeln gegenüber professioneller Kritik öffnet, selbstkritisch bleibt und sich in der Pflicht zu einem lebenslangen Lernen sieht.

Die Pädagog_innen sind Expert_innen und Vordenker_innen von Lernprozessen. Sie eröffnen den Kindern eine Weltsicht und regen durch Impulse Auseinandersetzungen mit Themen und Inhalten an. Sie sind Spezialist_innen im Umgang mit Lernproblemen. Sie gestalten ihre Beziehung zu den Kindern im Bewusstsein um die Bedeutung von Empathie und Selbstreflexion. Sie beobachten, beraten und begleiten die Kinder.

Zugleich sollen sie den Kindern Beispiel und Vorbild für Wert- und Sinnbindung sein. Ihre erzieherische Haltung ist von Achtung vor dem Kind geprägt.

Wir vertrauen darauf, dass Kinder lernen wollen und kooperieren, wenn im respektvollen Umgang, ihre persönliche Integrität und Individualität anerkannt und gewahrt wird. Die Verantwortung für die Qualität der Beziehung zu den Kindern und uns Erwachsenen liegt in der Hand der Erwachsenen.

3.7 Raumgestaltung

Die Gestaltung des Innen- und Außenraumes der Schule verstehen wir als Teil des pädagogischen Konzeptes. Die ästhetische Gestaltung ist Ausdruck der Haltung gegenüber den Kindern. Der Schulraum verstanden als Lebensraum für Kinder erfüllt zwei Hauptaufgaben: Er gibt Kindern Geborgenheit (Bezug) und zum anderen Herausforderung (Stimulation).

Der Schulraum soll:

- eine Atmosphäre des Wohlbefindens schaffen, die sowohl Geborgenheit vermittelt als auch aktivierend wirkt,
- die Kommunikation in unserem Haus stimulieren,
- Materialien für Lern-, Spiel- und Projektaktivitäten bereitstellen,
- Impulse geben für Wahl und Bereicherung von Aktivitäten der Kinder sowie
- sich an den verschiedenen Bedürfnissen der Kinder nach Rückzug / Entspannung und Bewegung orientieren.

Unterrichtsräume

Jede Klasse hat einen Klassenraum; weiterhin stehen Teilungsräume zur Verfügung. Entsprechend dem Gedanken der »vorbereiteten Umgebung« von Maria Montessori sind die Unterrichtsmaterialien – offen zugänglich in Regalen, nach verschiedenen Lernbereichen geordnet und ästhetisch ansprechend präsentiert und verfügen damit über einen unmittelbaren Aufforderungscharakter.

Attraktive, einladende Räume und Flure bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten, ihre Arbeitsplätze für Gruppen- und Einzelarbeit zu gestalten (z.B. Tische, Stühle, Arbeitsteppiche, Bänke, Kissen, Couch, Podeste).

Für den Fachunterricht (Religion, Kunst, Naturwissenschaft, Musik) gibt es besonders ausgestattete Räume.

Horträume

Alle Kinder einer Klasse haben einen eigenen Hortgruppenraum. Dies soll Sicherheit, Verlässlichkeit und Vertrautheit geben. Mit zunehmender Sicherheit gelingt es den Kindern, sich von ihren Pädagog_innen und ihrem Gruppenraum zu lösen und die Freiräume der offenen Arbeit wahrzunehmen.

Die einzelnen Horträume unterscheiden sich in ihrer Ausstattung und Einrichtung durch ihre jeweiligen Schwerpunkte orientiert an den Bedürfnissen der Kinder im Grundschulalter: Es gibt einen Gesellschaftsspieleraum, einen Bauraum, einen Experimentierraum, eine Kreativwerkstatt, einen Rollenspielraum, eine Töpferwerkstatt, eine Holzwerkstatt sowie ein Schüler_innencafé und einen Gruppenraum für die Jahrgangsstufen 4 – 6. Jeder dieser Räume ist einer Klasse als Bezugsgruppenraum zugeordnet.

Zudem gibt es gemeinschaftlich genutzte Räume wie eine Bibliothek, einen Computerraum, eine Turnhalle, einen Bewegungsraum und eine Mensa.

Außengelände

Das Schulgebäude ist umgeben von einem vielseitigen Außengelände. Dieses bildet den größten Begegnungs- und Bewegungsort der Schule und das Zentrum vieler Festlichkeiten.

Neben den Funktionsbereichen Bolzplatz, Schulgarten, Buddelfläche, Wasserspielplatz und Rutsche bietet das Außengelände Freiraum für Aktivitäten der sogenannten Bewegungsbaustellen. Die Bewegungsbaustellen finden ihr Ziel im ständigen Prozess. Aufbau, Abbau und Umbau sind hier gleichbedeutende Tätigkeiten im Sinne zyklischer Prozesse. Dafür steht den Kindern eine große Auswahl beweglichen Materials unterschiedlichster Beschaffenheit zur Verfügung. Damit können die Kinder verschiedener Altersstufen sich die ihnen jeweils angemessenen temporären Räume schaffen und gestalten.

Bewusst haben wir auf vorgefertigte Spielgeräte weitgehend verzichtet.

Teamräume

Eine Schule mit einem Ganztagskonzept erfordert von den Pädagog_innen flexible Präsenz. Zur Vor- und Nachbereitung und die Arbeit in Teams stehen für die Mitarbeiter_innen Räume und Computerarbeitsplätze zur Verfügung.

Das Schulhaus wird sukzessive mit großem Engagement des Teams, der Eltern, des Vereins und der Evangelischen Schulstiftung saniert und entsprechend der beschriebenen Anforderungen gestaltet.

3.8 Rhythmisierung

Ein wichtiges Element zur konkreten Ausformung der Schulkultur liegt in der Ritualisierung und Rhythmisierung von Schultag, Schulwoche und Schuljahr. In regelmäßigen Gesprächskreisen entwickelt sich eine Gesprächskultur unter den Kindern. Inhalte, die sie bewegen, werden besprochen, neue Materialien werden vorgestellt. An Geburtstagen sitzen die Kinder um den Jahreskreis. Das Geburtstagskind erzählt seine Lebensgeschichte anhand eines selbst gestalteten Lebensbuches, in welchem das Kind sein Leben in Fotos und kleinen Begebenheiten dokumentiert hat. Gemeinsame Mahlzeiten, das Erleben des wöchentlichen Schulgottesdienstes und gemeinsames Feiern prägen die Schulkultur und geben allen das Gefühl der Dazugehörigkeit.

Die Schule ist ein Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens. Unterricht und Freizeit sind rhythmisiert über den Tag verteilt.

Tagesrhythmus

		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	7.00 – 8.00	Frühhort				
	8.00 – 8.10	Ankommen				
1. 2.	8.10 – 9.30	Gottesdienst 4.– 6.Jg., Klassenleiterstunde	**Unterrichtsblock**			Gottesdienst 1.– 3.Jg., Klassenleiterstunde
	9.35 – 10.10	Hofpause und Frühstück in den Klassen				
3.	10.10 – 10.50	**Unterrichtsstunde**				
4. 5.	10.55 – 12.15	**Unterrichtsblock**				
	12.15 – 13.35	Mittagspause und Essen in drei Durchgängen Essen I 12.15 – 12.40 Essen II 12.40 – 13.05 Essen III 13.05 – 13.30 Kindersprechstunde, Hausaufgabenmöglichkeit für die Jg. 4 – 6, Freies Spiel, Bewegung, Entspannung, Hort				
6. 7.	13.35 – 14.55	**Unterrichtsblock** Hort, Arbeitszeit				
	15.00 – 16.20	**Wahlpflichtkurse** Jg. 5–6				
	15.00 – 16.30	Hortangebote und freies Spiel Nach individuellem Unterrichtsschluss				
	15.30 – 16.00	Vesper in den Hort-Gruppenräumen keine Abholzeit				
	16.00 – 17.00	Späthort				

4. Unterricht

4.1 Wochenplanarbeit – Individualisiertes Lernen

In den Klassen der Jahrgangsstufen 1–3 werden die Wochenplanaufgaben Deutsch und Mathematik von den Lehrer_innen individuell auf den Lernstand des Kindes abgestimmt. Zusätzlich können die Kinder eigene Aufgaben wählen. In der Wochenplanarbeit bearbeitet jedes Kind seine Aufgaben selbstständig, in seinem eigenen Tempo und in selbst gewählter Reihenfolge, je nach Aufgabe auch in Partnerarbeit. Das erfordert Selbstorganisation und Eigenverantwortung. Die Kinder lernen innerhalb der Schulanfangsphase unter Anleitung ihrer Lehrer_innen und älteren Klassenkamerad_innen, ihren Arbeitsplatz einzurichten und in Ordnung zu halten, den Wochenplan zu führen und ihre Aufgaben selbst zu kontrollieren. Die Lehrer_innen unterstützen und beraten, wo es nötig ist. Sie sorgen für eine vorbereitete Umgebung, die Materialien bereit hält, die selbstständiges Lernen ermöglichen und führen mit Materialpräsentationen in neue Lerninhalte ein.

In den Jahrgängen 4–6 erreichen die Kinder eine weitere Stufe des selbstständigen Lernens. Ihre Aufgaben wählen sie aus einem Angebot aus Pflicht- und Wahlaufgaben der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Gesellschaftskunde (5./6. Jahrgang) und Sachunterricht (4. Jahrgang). Die Lernangebote berücksichtigen verschiedene Lernstile und lassen den Kindern eine Wahlmöglichkeit zwischen handlungsorientierter Materialarbeit und kognitiven Aufgabenformaten. Außerdem beachten sie die Leistungsheterogenität der Schüler_innen und werden in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten. Jedes Kind dokumentiert seine erledigten Arbeiten im Logbuch. Die Kinder legen selbst fest, wann sie was mit wem und wo arbeiten wollen. Ebenso bestimmen sie die Lerngeschwindigkeit selbst. Ziel ist es, für die Jahrgangsstufen 4–6 den Unterricht noch weiter zu öffnen, um ein Höchstmaß an Selbstständigkeit für das Kind im Lernen zu ermöglichen.

4.2 Fachunterricht

Im Fachunterricht werden Lerninhalte durch Darbietungen der Lehrer_innen, Materialien, Fachliteratur, an Stationen, in Experimenten und durch die Kinder selbst angeboten. Der Fachunterricht im natur- und geisteswissenschaftlichen Bereich lebt von dem Gruppengespräch, das die Entwicklung wissenschaftlichen Fragens und Denkens fördert. Thesen werden erdacht und be-

gründet, neue Ideen entwickelt, Zusammenhänge erkannt und verknüpft, Anschauungen und Erkenntnisse gewonnen.

Übersicht über die Organisationsformen des Unterrichts

Die Unterrichtsinhalte richten sich nach den geltenden Berliner Rahmenplänen für jede Jahrgangsstufe. Die Organisationsformen jahrgangsgemischter Unterricht (1.–3. Jahrgang bzw. 4.–6. Jahrgang) und jahrgangshomogener Unterricht (Unterricht in der jeweiligen Jahrgangsstufe) wechseln sich im Stundenplan der Schüler_innen ab. Die folgende Übersicht zeigt die derzeitige Aufteilung:

Jahrgang	1	2	3	4	5	6
Deutsch	**WP/FU** jgem.	**WP/FU** jgem.	**WP/FU** jgem.	**WP/FU** jgem.	**WP/FU** jgem.	**WP/FU** jgem.
Mathematik	**WP/FU** jgem./jhom.	**WP/FU** jgem./jhom.	**WP/FU** jgem./jhom.	**WP** jgem.	**WP** jgem.	**WP** jgem.
Englisch	**FU** jgem./jhom.	**FU** jgem./jhom.	**FU** jhom.	**FU** jhom.	**FU/WP** jgem./jhom.	**FU/WP** jgem./jhom.
Sachunterricht	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jhom.	—	—
Naturwissenschaft Biologie, Chemie, Physik	—	—	—	—	**FU** jhom.	**FU** jhom.
Gesellschaftslehre Geschichte, Geografie, Politische Bildung	—	—	—	—	**FU** jhom.	**FU** jhom.
Bildende Kunst	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.
Musik	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.
Sport	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.
Religion	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.	**FU** jgem.

Legende

WP Wochenplanarbeit

FU Fachunterricht

jgem Unterricht in einer jahrgangsgemischten Gruppe

jhom Unterricht in einer jahrgangshomogenen Gruppe

Der 3. Jahrgang geht einmal in der Woche zum Schwimmunterricht. Im 4. Jahrgang belegen die Schüler_innen eine Fahrradprüfung, die in Zusammenarbeit mit der Verkehrsschule Mitte abgenommen wird.

4.3 Projektarbeit

Zum projektorientierten Arbeiten in den Jahrgangsstufen 1–3 werden vier Jahresthemen für das gesamte Schuljahr festgelegt. Diese sind in einem Drei-Jahres-Curriculum nach den Interessen der Kinder, dem Festtagskalender und rahmenplanrelevanten Vorgaben festgehalten. Innerhalb der (Drei-) Jahrgangsmischung ist es somit möglich, dass sich jedes Kind mit jedem Thema einmal beschäftigen kann. Jedes der vier Jahresthemen wird fächerübergreifend in all seinen Facetten (naturwissenschaftlich, musisch-ästhetisch, mathematisch und schreibdidaktisch, religiös-sinnorientiert und alltagsbezogen) bearbeitet. Darüber hinaus können Kinder ein sie gegenwärtig interessierendes Thema in die Gruppe einbringen und es zu einem individuellen Projektthema machen.

Innerhalb eines Schuljahres gibt es in der Regel zwei Projektwochen für alle Schüler_innen, in denen entweder Bereiche aus den Jahresthemen vertieft oder ein aktuell gesellschaftliches Thema aufgegriffen werden. Ein Projekt beinhaltet alle Phasen von der Planung bis zur Präsentation. Die Kinder erlernen dabei lösungs- und teamorientiertes Vorgehen. Die Ergebnisse der Projektarbeit können in einem gemeinsamen Fest mit den Eltern oder in anderen vielfältigen Präsentationsformen dargeboten werden.

Projektorientiertes Lernen findet für die Jahrgänge 4–6 auch in den Wahlpflichtkursen statt (siehe Wahlpflichtkurse). Durch die Verknüpfung verschiedener Kurse und ihrer Inhalte werden immer wieder auch neue Projekte mit den Kindern entwickelt und verwirklicht.

4.4 Wahlpflichtkurse

Die Stundentafel für die Jahrgänge 5 und 6 sieht zwei Wochenstunden für Wahlpflichtunterricht vor, in dem die Kinder ihren Neigungen und Interessen nachgehen, Expertenwissen erwerben und vertiefen. Sie wählen aus einem breiten Angebot von einstündigen oder zweistündigen Wahlpflichtkursen

aus, an dem / an denen sie für die Dauer des gesamten Schuljahres teilnehmen. Die Kurse werden von Lehrkräften der ESBM, von außerschulischen Kooperationspartnern oder von Eltern geleitet, damit eine Vielfalt an Angeboten gewährleistet werden kann.

4.5 Schriftspracherwerb

Der Schriftspracherwerb kann auf zwei unterschiedlichen Wegen vermittelt werden. In unserer Schule gilt der Grundsatz Maria Montessoris »Lesen durch Schreiben«. Dem Kind stehen von Anfang an alle Buchstaben zur Verfügung. Durch lautierendes Schreiben wird es selbst Wörter, Sätze und später Texte zusammenstellen. Die Wiedererkennung und wiederholte Anwendung der Buchstaben führt zwangsläufig zum Lesen eigener und fremder Texte. So wird von Beginn an der kommunikative Sinn der Schrift erfahren und die Motivation gefördert, sich der Schrift als Medium des Selbstausdrucks und der Wissensaneignung zu bedienen. Spätestens ab dem 4. Jahrgang entwickelt sich beim Kind eine Sensibilität für orthographisches Schreiben und es kann Regeln anwenden lernen.

4.6 Leistungsbewertung – Leistungskommunikation

Der vorrangige Maßstab bei der Leistungsbewertung ist das Kind selbst. Bewertet werden der individuelle Lernfortschritt und die persönliche Anstrengung sowie partnerschaftliches Lernen. Neben der Leistungsbewertung sprechen wir dem Dialog über Leistung einen hohen Wert zu. Der Austausch zwischen dem Kind und der/m Lehrer_in über die eigene und fremde Wahrnehmung zur Leistung und zum Arbeitsverhalten und deren Hintergründe lässt die eigene Sicht weiter werden und ermöglicht ein tieferes Verständnis. An unserer Schule gibt es, außer zu einem Schulwechsel, weder Zensuren noch Ziffernzeugnisse.

Hinter der Anerkennung des individuellen Lernbegriffs steht die Zuversicht, dass jedes Kind sich nach seinem Potential entwickeln wird. In allen Jahrgängen wird die individuelle Leistung zusätzlich in Bezug gesetzt zu den Anforderungen, die sich aus dem Berliner Rahmenplan ergeben. Dazu bedienen wir uns sowohl der Selbsteinschätzung als auch der »objektiven« Fremd-

einschätzung mit Hilfe verschiedener Methoden wie »Teste Dich«, Klassenarbeit oder Diktat. Wir muten den Kindern mit zunehmendem Alter vermehrt diese zwei Blickwickel, den individuellen und den gesellschaftlich standardisierten, zu, die sich ergänzen, bestätigen, aber auch widersprechen können.

Zur Leistungsbewertung und Leistungskommunikation nutzen wir folgende Möglichkeiten:

- Die verbale Beurteilung / Entwicklungsgespräch: Diese Gespräche finden halbjährlich zwischen Pädagog_innen, Kindern und Eltern statt. Der individuelle Lernfortschritt wird anhand von ausgewählten Arbeiten aufgezeigt, die Wahrnehmungen zwischen allen Beteiligten ausgetauscht und abgeglichen.
- Ein schriftlicher Lernbericht: Am Schuljahresende erhalten die Schüler_innen einen Lernbericht, der differenziert über ihren Leistungsstand informiert, Schwächen und Stärken bewusst macht. Diese Beurteilung und Einschätzung beachtet das Kind als ganze Person, die Anstrengung, Fähigkeit zum Zusammenarbeiten, die Lernbereitschaft, das Arbeitsverhalten, besondere Neigungen.
- Das Logbuch: Jeder Schüler und jede Schülerin ab dem 4.Jahrgang führt über den Verlauf seiner Arbeit eines Schuljahres ein Logbuch. Indem der/die Schüler_in seine geleistete Arbeit aus der Wochenplanzeit dort fortlaufend dokumentiert, erstellt er/sie sein/ihr individuelles »Tagebuch«. Am Ende jeder Woche nimmt er/sie eine Wocheneinschätzung selbst vor und lässt sie vom/von der Lehrer_in gegenzeichnen. Erhaltene Zertifikate und Präsentationen werden ebenfalls eingetragen sowie die Hausaufgaben notiert. Zusätzlich dient das Logbuch zur Information und Kommunikation mit den Eltern. Das Logbuch ist die Grundlage sowohl für die Gespräche in der Kindersprechstunde, als auch Basis für die Entwicklungsgespräche zum Halbjahr und Schuljahresende. Durch dieses Instrument des fortwährenden Dokumentierens nimmt der/die Schüler_in transparent Verantwortung für seinen eigenen Lernprozess.
- Die Kindersprechstunde: Jede/Jeder Lehrer_in hält einmal wöchentlich für die Dauer einer Schulstunde an einem festgelegten Tag eine Kindersprechstunde ab. In der Regel findet sie im Mittagsband statt. Die Schüler_innen können sich auf eigenen Wunsch für die Sprechstunde anmelden oder werden gezielt dazu eingeladen. Die Sprechstunde bietet Raum für Gespräche über Lernentwicklung und Zielvereinbarungen sowie über persönliche Sorgen und Wünsche.

5. Hort

Wir
haben den
besten Erzieher
Welt: DILIM
wir Alles
können
Die Lehrer

5.1 Hortkonzept

Der Hort der Evangelischen Schule Berlin Mitte versteht sich als familienergänzende Einrichtung. Kinder und Eltern bringen ihre Lebenswelten und kulturellen Hintergründe aktiv in die Gemeinschaft ein. Daraus ergeben sich konzeptionelle Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit im Hortbereich wie der Situationsansatz, die offene Arbeit, die Projektarbeit und die Montessoripädagogik.

Besonders wichtig in unserer Arbeit ist es uns, dass die Kinder Akteur_innen ihrer Freizeit sind. Sie sollen von uns ermutigt werden, herauszufinden: Was will ich? Mit wem will ich etwas tun? Woher bekomme ich Hilfe, wenn ich sie brauche?

Der Situationsansatz beinhaltet, dass wir unsere Arbeit nach den situativen und lebensbezogenen Bedürfnissen ausrichten. Wir gehen auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder ein und bauen darauf unsere Angebote auf. Dabei durchwandern wir Zyklen aus Beobachtung, Themenfindung, Aktion, sowie Angebot und Reflexion.

Offene Arbeit bezeichnet eine Pädagogik, die sich am Kind orientiert, es in seiner Persönlichkeit wahrnimmt. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich in frei gewählten Spielgruppen mit Aktivitäten und Spielpartner_innen ihrer Wahl auseinanderzusetzen. In den verschiedenen Funktionsräumen können die Kinder ihren Interessen und Bedürfnissen nachgehen. Offene Arbeit bedeutet, Unterschiedlichkeit und Besonderheit als Normalität zu sehen, sie wahrzunehmen, darauf angemessen zu reagieren und einen entsprechend differenzierten Rahmen zu bieten. Das verlangt von den Pädagog_innen eine achtsame und offene Haltung dem Kind gegenüber. Sie sind Begleiter_innen, aktive Zuhörer_innen, Berater_innen und Unterstützer_innen. Die Kinder erleben einen wertschätzenden und respektvollen Umgang und spüren, dass sie respektiert und ernst genommen werden.

Eng verbunden mit dem Situationsansatz und der Offenen Arbeit ist die Projektarbeit. Projekte entstehen aus Alltagssituationen: Die Kinder kommen mit spannenden Fragen oder berichten von einem Erlebnis. Daraus entwickelt sich ein Gespräch. Ist das Interesse der Kinder an diesem Thema groß, beginnen sie, daraus etwas zu entwickeln. Sie planen, probieren aus, reichern ihre Ideen mit neuen Impulsen an. Die Pädagog_innen stehen den Kindern beobachtend zur Seite, geben ihnen emotionale Resonanz und unterstützen sie bei Bedarf in der Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer Vorhaben.

Die Hortarbeit findet ihre Prägung in der Montessoripädagogik. Aus ihr gewinnen wir zwei Grundsätze: die Verantwortung für eine vorbereitete und anregende Umgebung und die Unterstützung der Kinder in ihrer Selbstständigkeit.

Um die Kinder in ihrem Entwicklungsprozess wahrzunehmen und unterstützend begleiten zu können, nehmen sich die Pädagog_innen neben der unmittelbaren Arbeit mit ihnen Zeit, sie zu beobachten. Zur Dokumentation dienen Beobachtungsbögen sowie ein Jahresordner für jedes Kind, in dem die Pädagog_innen allein oder gemeinsam mit dem Kind Fotos, Bilder und andere Werke des Kindes sammeln, die im Verlauf eines Schuljahres entstanden sind.

5.2 Bezugsbetreuer_innen

Jeder Klasse ist im Hort ein_e Pädagog_in als Bezugsbetreuer_in zugeordnet. Sie/Er ist Ansprechpartner_in für die Kinder und Eltern, arbeitet teilweise gemeinsam mit den Lehrer_innen im Unterricht und führt gemeinsam mit ihnen Elterngespräche und Elternabende durch. Er/Sie begleitet Ausflüge sowie die jährliche Klassenfahrt.

Die Bezugsbetreuer_innen zeichnen sich durch ihre Verlässlichkeit innerhalb der Gruppe (Klasse) aus, sie leisten Beziehungsarbeit zu den Kindern, sie sind Mediator_innen der Kinder in Konfliktsituationen und bestärken und geben den Kindern ein Handwerkszeug mit auf den Weg, ihre Konflikte selbstständig zu lösen. Sie geben ihnen Raum, ihre Freizeit zu gestalten, und bieten den Kindern vielfältige Angebote.

5.3 Hortangebote – Organisation

Der Tagesablauf im Hort ist strukturiert durch ein Wochenprogramm, aus dem sich die täglichen Angebote sowie Aktivitäten ergeben.

Die Kinder der Jahrgangsstufe 1–3 werden von ihren Bezugsbetreuer_innen nach Unterrichtsende aus den Klassenzimmern abgeholt. Die Betreuer_innen berichten den Kindern, was es für tagesaktuelle Angebote gibt und gehen mit ihnen dann in die Mensa zum Mittagessen. Auf das gemeinsame Essen folgen die Hofpause und anschließend für einige Schüler_innen –

in Abhängigkeit von ihrem Stundenplan und der für ihre Jahrgangsstufe festgelegte Anzahl an Wochenstunden – weiterer Unterricht. Die anderen Kinder nutzen das Hortangebot. Die Kinder der Jahrgangstufe 4–6 gehen erst in die Hofpause, an die sich dann eine offene Essenszeit anschließt.

Alle Kinder entscheiden selbst, in welchem der für sie zur Verfügung stehenden Räume sie ihre Freizeit verbringen.

Die Kinder wählen im Hort zwischen freiem Spiel drinnen oder draußen sowie zwischen verschiedenen Angeboten musikalischer, kreativer, handwerklicher oder sportlicher Art, die offen sind oder eine verbindliche Teilnahme für ein Schuljahr voraussetzen.

Offene Angebote können sein: Schwimmen, Inlinern, Extrembasteln, Arbeiten in der Holzwerkstatt, Nähen, Töpfern.

Verbindliche Angebote ab der 2. Klasse können sein: Zirkus, Chor, Schach, Instrumentalunterricht, Basketball, Fußball, Bewegungsangebot nach Elfriede Hengstenberg, Capoeira, Beatboxen oder Tanzen.

In den Ferien gibt es die Möglichkeit, mit anderen Mitschüler_innen und Pädagog_innen gemeinsam zu verreisen.

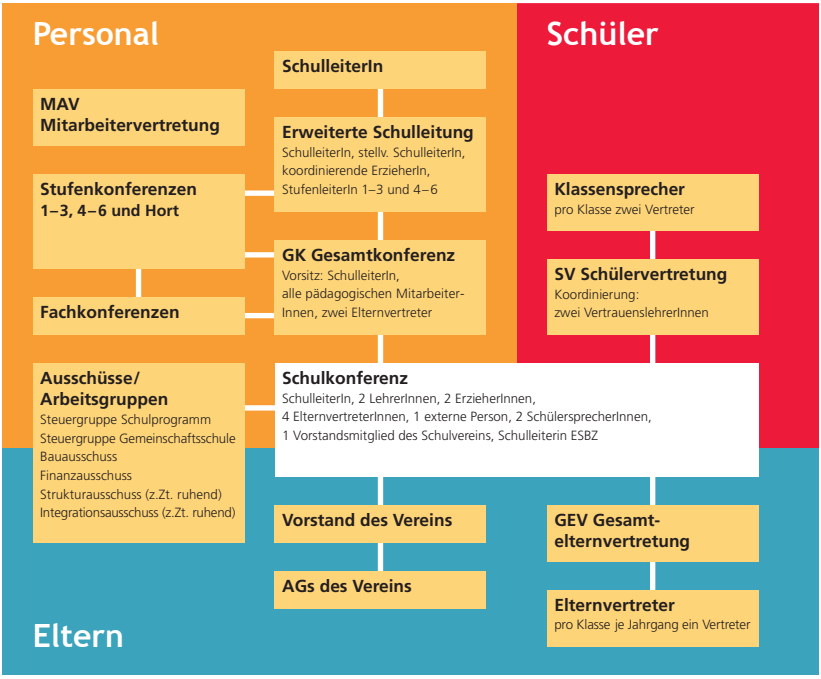
6. Schulgemeinschaft und Schulorganisation

6.1 Schule als Verantwortungsgemeinschaft

Einer der sieben Grundbegriffe in unserem Leitbild ist Gemeinschaftlichkeit. Die Schulgemeinde versteht sich als Gemeinschaft aller, die sich in der Schule begegnen. Sie ist von Vertrauen und der Bereitschaft zur Auseinandersetzung geprägt. Sie anerkennt, nutzt und fördert die Fähigkeiten und Kompetenzen jedes Einzelnen als Bereicherung zur Gestaltung der Schule als demokratischen Lern- und Lebensraum.

Im Mittelpunkt der Schulgemeinde stehen die auf die zwölf Klassen verteilten Schüler_innen und das an der Schule tätige Team, also die Lehrer_innen und die Erzieher_innen. Hinzu kommt das nicht pädagogisch tätige Personal. Zur Schulgemeinde zählen ebenso die Eltern der Schülerinnen und Schüler und die Mitglieder des Schulvereins und andere Kooperationspartner_innen, die die gelebte Vielfalt an der Schule überhaupt erst möglich machen.

Organigramm der ESBM



6.2 Klassen

Es gibt zwölf Klassen mit jeweils circa 25 Kindern. Jede Klasse trägt einen Tiernamen. (Jahrgänge1–3: Seeotter, Turmfalken, Berglöwen, Eisvögel, Blauwale, Wüstenfüchse. Jahrgänge 4–6: Rotmilane, Mauersegler, Felsenpinguine, Mantarochen, Waschbären, Schneeleoparden.)

Vielfältige Initiativen innerhalb des Klassenverbandes wie Wandertage, Klassenfahrten, Sportereignisse, Picknicks oder Familienfahrten bereichern die Gemeinschaft der Kinder. Auf diese Art bilden sich kleine Netzwerke, die die Kinder stärken und die Klassengemeinschaft besonders mit ihrer Altersmischung und den sich daraus ergebenden Wechseln prägen.

6.3 Personal

Das pädagogische Team setzt sich zusammen aus der/dem Schulleiter_in, der/dem stellvertretenden Schulleiter_in, der/dem koordinierenden Erzieher_in des Hortes, den Lehrer_innen, Sonderschulpädagog_innen, Facherzieher_innen für Integration, Erzieher_innen, Lehramtsanwärter_innen und Schulhelfer_innen.

Neben dem pädagogischen Personal sind die/der Mitarbeiter_in im Sekretariat, der/die Hausmeister_in und eine Hauswirtschaftsfachkraft an der Schule tätig.

6.4 Gremien

Wir bekennen uns nachdrücklich zu einer demokratischen Schulkultur. Diese findet ihren Ausdruck auch in der Zusammenarbeit in den vom kirchlichen Schulgesetz vorgesehenen Gremien: die Schulkonferenz (SK), die Gesamtkonferenz des pädagogischen Personals (GK), die Klassensprecher_innenversammlung und Schüler_innenvertretung (SV), die Mitarbeiter_innenvertretung (MAV) und die Elternvertretung in den einzelnen Klassen und in der Gesamtelternvertretung (GEV). Daneben kann die Schulkonferenz noch Ausschüsse bilden, die sich einzelner Themen annehmen. Durch ihre Zusammenarbeit in den Gremien und im Rahmen der jeweiligen Zuständigkeit tragen die verschiedenen Gruppen innerhalb der Schulgemeinde dazu bei, dass die

Schule ihren Bildungsauftrag und die sich aus diesem Schulprogramm ergebenden Ziele erreichen kann.

6.5 Eltern

Mitwirkung und Mitarbeit der Eltern haben an unserer Schule einen hohen Stellenwert. Erziehungs- und Förderarbeit kann nur gedeihen, wenn Schule und Elternhaus eng zusammenarbeiten und die Kommunikation untereinander lebendig bleibt, denn Bildung vollzieht sich in sozialen Beziehungen. Die Aufnahme eines Kindes an der ESBM setzt die bewusste Entscheidung der Eltern für eine evangelische Schule, für die Wahrnehmung der Schule als Lern- und Lebensort, für eine inklusive Schule, für den Prozess der Gemeinschaftsschule und für die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit voraus.

Die Verantwortung der Eltern für ihr Kind erstreckt sich auch auf die schulischen Angelegenheiten. Die Eltern unterstützen und begleiten ihre Kinder beim Lernen und Arbeiten und ergänzen die pädagogische Arbeit an der Schule nach ihren Kräften. Welchen Beitrag die Eltern bei Hausaufgaben, Wiederholungen, Übungen etc. leisten können und sollen, wird regelmäßig mit den Lehrer_innen abgestimmt. Im Hinblick auf die schulische Ausbildung des Kindes pflegen Eltern und Lehrer_innen einen partnerschaftlichen Umgang miteinander und artikulieren ihre gegenseitigen Erwartungen und Bedürfnisse, Fragen und Wünsche. Für Einzelgespräche, Absprachen und Feedback stehen in der Regel die Sprechstunden zur Verfügung. Wo dringende Unterstützung nötig ist, können Gespräche auch individuell vereinbart werden.

Die Eltern sind Kooperationspartner der Schule. Ihre Beteiligung an der Schulentwicklung und -gestaltung erfolgt in den Gremien ebenso wie im Schulverein, den Arbeitsgemeinschaften (AG) den themenbezogenen Ausschüssen und durch vielfältige Einzelengagements. Alle Familien erklären sich bereit, durch Elternarbeit von drei Stunden pro Monat an der Schule mitzuhelfen und einen Betrag in Höhe von 20 Euro pro Monat als Spende an den Schulverein zu bezahlen. Auskunft über die Modalitäten der Elternmitarbeit und zum Spendenbetrag (bspw. Geschwisterkinderregelung) enthält das jährlich aktualisierte Elternheft, das alle Familien erhalten.

Mitwirkung und Mitgestaltung erfordern Mitwissen. Die Schulabläufe sind gegenüber den Eltern möglichst transparent. Dazu dienen neben individuellen Gesprächen der Eltern mit den Lehrer_innen die Elternabende, Eltern-

briefe des Schulteams, Protokolle der Gremienarbeit und die Veröffentlichungen des Schulvereins. Die Eltern haben die Möglichkeit, nach vorheriger Absprache mit der jeweiligen Pädagog_in bei Hospitationen am Schulalltag in Unterricht und Hort teilzunehmen.

6.6 Schulverein ESBM e.V.

Der Schulverein rief die ESBM 2001 ins Leben. Bis zum Jahr 2003 war er selbst Träger der Schule und noch bis 2007 Träger des Horts. Jedes Mitglied der Schulgemeinschaft kann Mitglied im Schulverein werden.

Nachdem die ESBM in die Trägerschaft der Evangelischen Schulstiftung übergegangen ist, schlossen Stiftung und Schulverein eine Kooperationsvereinbarung, die im Jahr 2009 aktualisiert wurde, und wonach der Verein an allen wesentlichen die Schule betreffenden Entscheidungen der Schulstiftung mitwirkt. Der Verein ist auf verschiedenen Ebenen an der Schulentwicklung beteiligt:

- Primäres Ziel des Schulvereins ist die Gewährleistung der sachlichen und ideellen Voraussetzungen für die reformpädagogische Arbeit an der Schule. Dazu gehört sowohl die Sicherung des erforderlichen Qualitätsstandards bei Ausstattung und Lehrmaterialien als auch bei dringend erforderlichen baulichen Maßnahmen. Er bewilligt außerdem Zuschüsse in den Bereichen Wahlpflichtkurse / Doppelsteckung, sowie Integration. Ferner unterstützt der Verein die Montessori-Ausbildung für Lehrer_innen und Erzieher_innen sowie Supervisionsmaßnahmen. Die Finanzierung qualitätssichernder Maßnahmen an der Schule erfolgt aus den Mitteln des Vereins, d.h. primär den Elternspenden. Darüber hinaus wirbt der Schulverein Mittel von Spendern und Sponsoren ein.
- Der Verein koordiniert die Elternarbeit über Arbeitsgemeinschaften (AG) wie namentlich die AGs Bibliothek, Schulhof oder Catering. Er fördert und organisiert ferner Elterneinsätze wie Raumpflege, Ausflugsbegleitung, Lehrmittelerstellung, Festvorbereitung, Leseeltern, Wahlpflichtkurse (Hörspiel, Schülerzeitung u.a.), Elternbildungsreihe, Projektdokumentation und Präsentation, Nähkurs, Holzwerkstatt oder Spendenakquise.
- Der Schulverein wirkt an der Öffentlichkeitsarbeit der Schule mit. Er betreut die Website, gibt die Elternzeitung *Investment* heraus und regt nach Rücksprache mit der Schulleitung Presseberichte über ESBM und ESBZ an.

Der Vereinsvorstand trifft sich zu regelmäßigen Konsultationsterminen mit Schulstiftung und Schulleitung. Die Schulleitung und der Vorstand kommen darüber hinaus mindestens einmal pro Halbjahr zu einer Aktuellen Stunde zusammen. Der Schulverein arbeitet eng mit den gewählten Gremien der Schule zusammen und ist Gast in ihren Sitzungen. Er engagiert sich aktiv in den von der Schulkonferenz eingesetzten Ausschüssen. Einzelne Vertreter_innen des Vereinsvorstandes nehmen an den Aufnahmegesprächen neuer Schüler_innen teil.

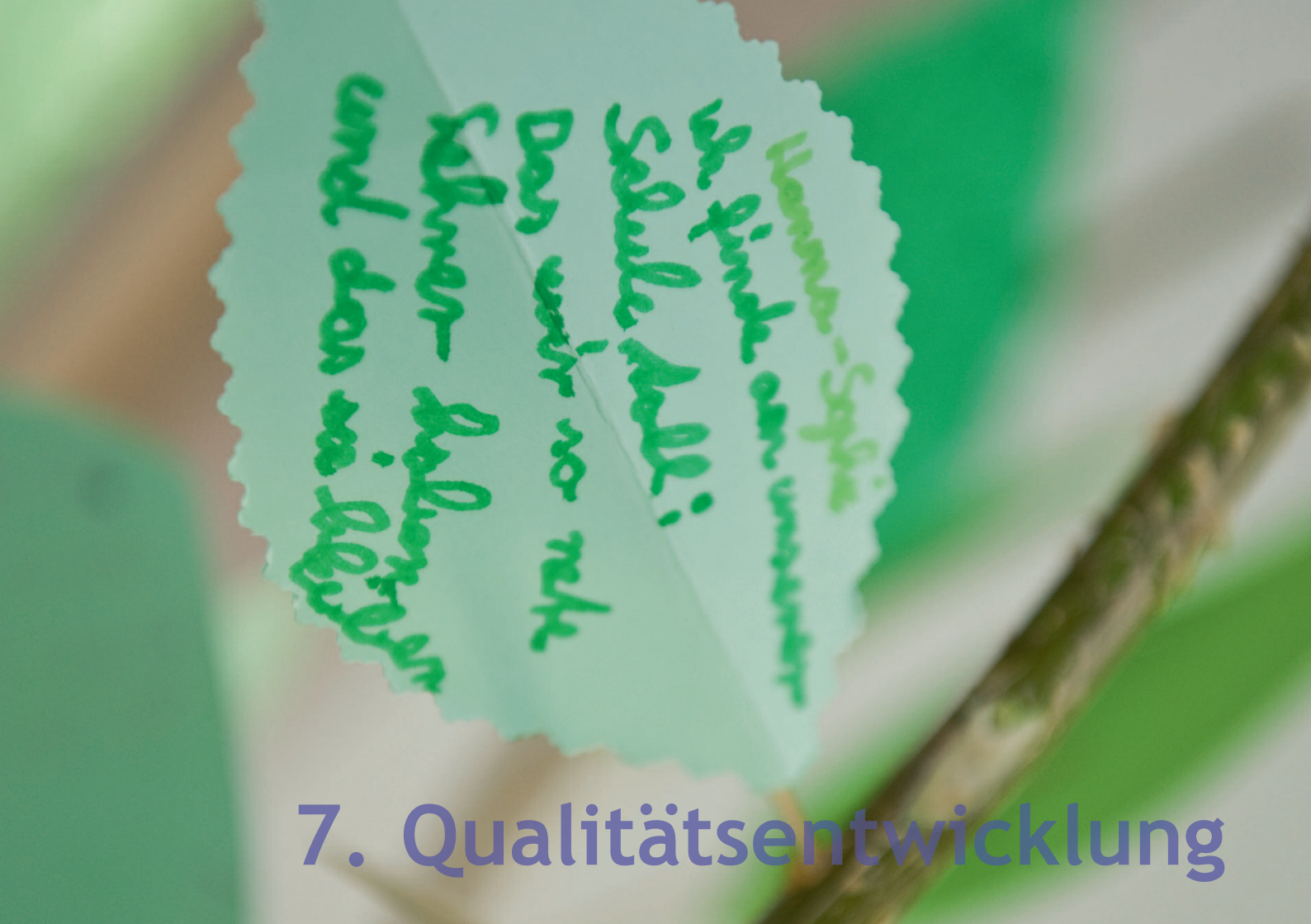
Das Engagement des Schulvereins und innerhalb des Schulvereins bewirkt ein hohes Maß an Identifikation der Eltern mit der Schule. Die Möglichkeit der Mitgestaltung der Schule von Eltern und Lehrer_innen wirkt sich positiv auf die gegenseitige Wertschätzung, aber auch auf die Wahrnehmung der Kinder aus.

6.7 Kooperationspartner

Neben den beiden Gemeinden St. Petri – St. Marien und Sophien sowie dem Schulverein arbeitet die Schule projektbezogen mit einer Reihe unterschiedlicher Partner_innen zusammen. Dazu zählen Stiftungen, Unternehmen, Architekturbüros u.a.

Langjährige Kooperationen und Zusammenarbeit bestehen mit:

- Musikschule Fanny Hensel
- Basketballverein Alba Berlin
- Radialsystem V
- Theologische Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin
- Jugendtechnikschule Berlin
- Herbert Quandt-Stiftung
- SINUS an Grundschulen (Senat von Berlin)
- Marienstiftung
- Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung



7. Qualitätsentwicklung

7.1 Unterstützungssysteme

Reflexionskultur setzt Ort und Strukturen voraus, die einen guten Rahmen dafür schaffen und verlangt Unterstützersysteme, die diese Prozesse professionell begleiten. Im konkreten Schulalltag heißt das – neben den regelmäßigen Konferenzen und der Teamarbeit – :

- jährlich zwei Studientage für das Gesamtteam
- Interne und externe Fortbildungen für Lehrer_innen und Erzieher_innen (Reformpädagogik in Evangelischen Schulen der EKD von 2008 bis 2010, Comenius Projekt [Programm der Europäischen Union] von 2006 bis 2008, mathematisch/naturwissenschaftliches Lernen [SINUS] Senatsprogramm seit 2007, Montessori- u.a. Ausbildungen einzelner Pädagog_innen [siehe »Schule in Zahlen«])
- Hospitationen in reformpädagogischen Schulen, z.B. in der: Montessorischule Wien (2006), Bodenseegrundschule (2007), Laborschule Bielefeld (2010)
- Organisationsentwicklung Schule-Hort-Verein von 2002 bis 2008
- Organisationsentwicklung des Pilotprojektes Gemeinschaftsschule ab 2008 mit wissenschaftlicher Begleitung der Universität Hamburg
- Leitungscoaching
- Intervisionsgruppe für Schulleitung
- bei Bedarf fallbezogene Supervision im Kleinteam (Erzieher_in, Klassen- und Colehrer_in)
- regelmäßige Supervision Erzieher_innen
- Fachberatung Koordinierende/r Erzieher_in
- Austausch mit anderen Evangelischen Schulen: Teilnahme am Beirat Evangelischer Schulen, Treffen der Schulleitungen der Evangelischen Schulen, Dienstversammlung der Schulleitungen aller Evangelischen Schulen der Schulstiftung

7.2 Unterrichtsentwicklung

Jede Klasse wird von zwei Lehrkräften (Klassen- und Coklassenlehrer_in) gemeinsam betreut. Das Gesamtlehrer_innenteam hinterfragt, überprüft und sichert die eigene Arbeit durch *Team-Teaching* und eine *Feed-back-Kultur*.

In intensiver Teamarbeit werden Projektthemen und Unterrichtsinhalte klassenübergreifend erarbeitet und behandelt. Materialien werden arbeits-

teilig entwickelt und ausgetauscht. Das Vorgehen wird in Stufenkonferenzen gemeinsam geplant. Im Team gibt es Expert_innen zu verschiedenen Themen (LRS, Inklusion, Sinus u.a.).

Die Schule arbeitet inhaltlich eng mit dem Hort zusammen. So werden Projektthemen im Hortbereich aufgegriffen und mitgestaltet.

7.3 Personalentwicklung

Jährlich finden Personalgespräche mit allen Mitarbeiter_innen statt.

Anhand eines jährlichen Fortbildungsplanes finden neben den externen auch interne Fortbildungen statt. Aktuelle Schwerpunktthemen sind: Montessoriweiterbildung und mathematisch / naturwissenschaftliches Lernen (SINUS) in der Schule, Integration im Hort.

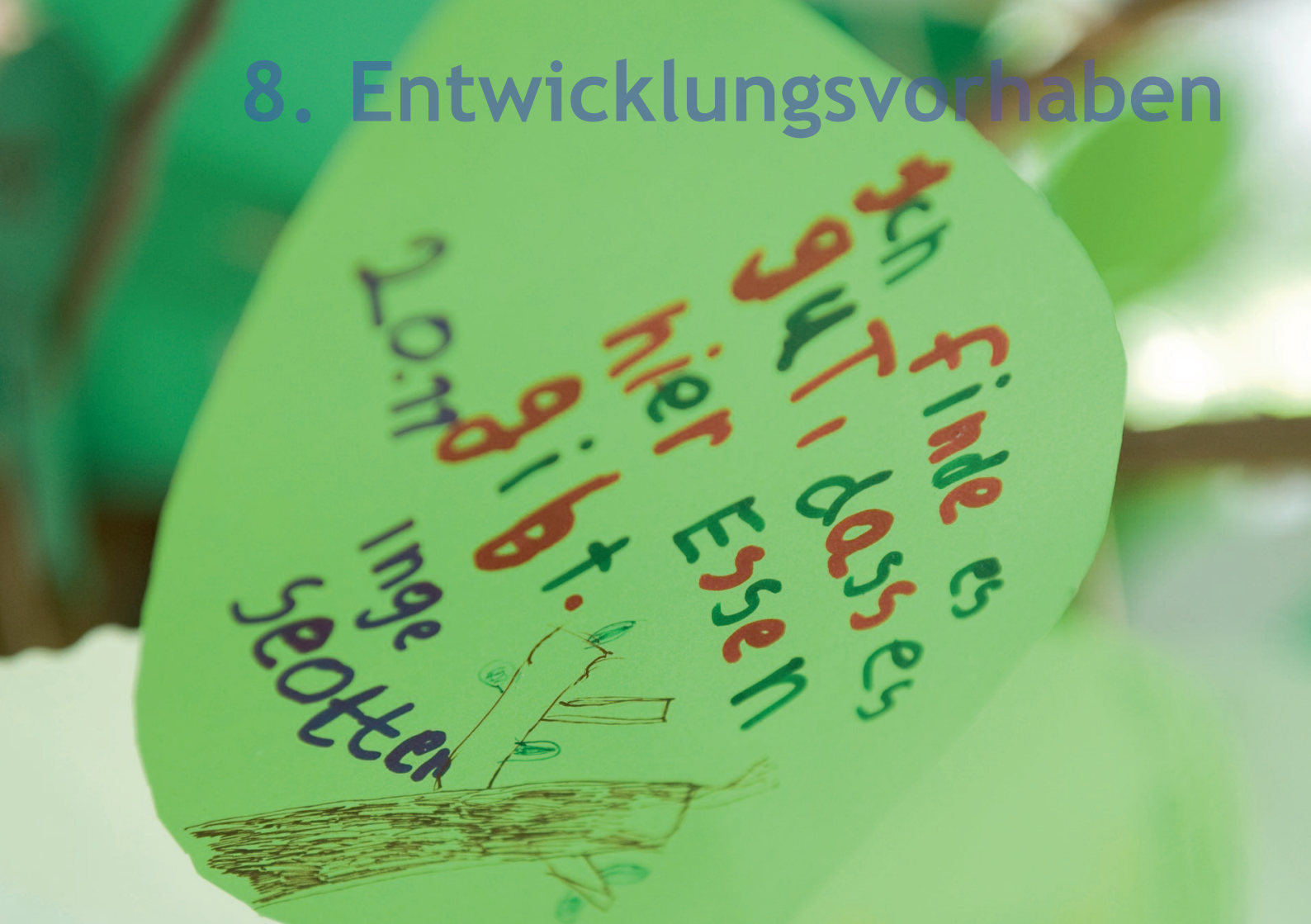
Neue Pädagog_innen werden im Bewerbungsverfahren nach ihrer Bereitschaft zur Montessoriweiterbildung befragt und motiviert, diese zu absolvieren. Der Verein unterstützt diese und andere konzeptrelevante Weiterbildungen durch finanzielle Zuschüsse.

7.4 Qualitätsmanagement

Es wurden durch die Schulgremien bislang Qualität sichernde Konzepte für folgende Bereiche erarbeitet:

- Aufnahmeverfahren (Ziele/Regelungen, Ablaufdiagramm, Leitfaden)
- Vernetzung/Kooperation Schule–Verein (Ziele/Regelungen, Organigramm, Beteiligung Aufnahmeverfahren siehe Ablaufdiagramm)
- Kooperation Gemeinde–Schule (Ziele/Regelungen)
- Ausschüsse der Schulkonferenz (Verantwortlichkeiten)
- Personalentwicklung
- Ablaufdiagramm für Schulveranstaltungen

8. Entwicklungsvorhaben



8.1 Aufbau einer Gemeinschaftsschule

Mit der Gründung der Reform-Schule Evangelische Schule Berlin Zentrum (ESBZ) und dem mit der ESBM eingegangenen Schulverbund zur Gemeinschaftsschule ist für jedes Kind nach der Grundschulzeit eine konsequente Weiterführung des in der ESBM angelegten Weges des individuellen und selbstständigen Lernens gegeben.

In der Gemeinschaftsschule soll Inklusion gelebt werden – jeder und jede gehört zur Schulgemeinschaft und soll sich willkommen und gewollt fühlen. Die dazu notwendigen Voraussetzungen finanzieller, pädagogischer und organisatorischer Art müssen noch geschaffen werden. Dafür sind zwischen beiden Standorten abgestimmte Stundenpläne, Termin- und Jahresplanungen wichtig, damit Grundschüler_innen an Kursen der ESBZ teilnehmen können, Elternabende terminlich abgestimmt und Feste gemeinsam besucht werden können.

Wir benötigen ein erprobtes Übergangsmanagement von der ESBM zur ESBZ. Jedes Kind aus der ESBM soll ein klares Bild vor Augen haben, wen und was es auf der ESBZ erwartet, wie alles funktioniert und an wen es sich wenden kann. Schon jetzt nutzen und suchen die Pädagog_innen jahrgangsübergreifende Lernangebote und Materialien, die zwischen beiden Schulstandorten ausgetauscht werden. Wichtig sind standortübergreifende Angebote und Projekte wie Werkstätten, Kurse, AG's für die Schüler_innen.

Für den Prozess des Zusammenwachsens benötigen wir vernetzte Leitungs- und Gremienstruktur (Schulleitung, SK, GK, SV, GEV u.a.). So nehmen bereits die Schulleitungen an der Schulkonferenz des jeweils anderen Standortes teil. Die GEV der ESBM entsendet ebenfalls eine/einen Vertreter_in an die GEV der ESBZ.

Wir wollen für beide Schulen transparente Strukturen entwickeln, die sich aufeinander beziehen, gut ergänzen und miteinander verzahnt sind.

Dazu ist eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit mit einer gemeinsamen Eingangs-Website, einer Schüler_innen-/ Elternzeitung notwendig.

Leitungscoaching der beiden Schulleitungen von ESBM und ESBZ soll den Prozess des Zusammenwachsens fördern.

Gemeinsame Feste, Gottesdienste und Veranstaltungen sollen schon bald Alltag sein.

Es ist geplant Schüler_innen-Paten zwischen ESBM und ESBZ einzurichten, wie es an der ESBM beim Eintritt in die Schuleingangsphase und in die Jahrgangsstufe 4–6 bereits erfolgreich praktiziert wird.

8.2 Weiterentwicklung der ESBM

Inklusion

Mit Blick auf die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen wollen wir die ESBM zu einer Schule werden lassen, die im Wortsinn inklusiv arbeitet. Unsere Aufmerksamkeit ist dabei auf das Gesamtsystem Schule gerichtet. Jedes Kind soll mit seinen individuellen Bedürfnissen optimal gefördert werden. Dazu sehen wir als wichtigsten Bestandteil das Beibehalten des individuellen Lernens für alle Kinder an.

Zusätzlich müssen die Rahmenbedingungen an die Bedürfnisse und Besonderheiten aller Kinder angepasst sein. Wir wollen Ressourcen schaffen, die für das ganze System Schule und für jede Klasse von Nutzen sind. Schritt für Schritt und verantwortungsbewusst wollen wir uns dem Ziel, Inklusive Schule zu sein, nähern. Wo stehen wir genau, was setzen wir mit Erfolg um, wo muss es Veränderungen geben? – Auf dem Weg zur Beantwortung dieser Fragen nutzen wir auch den Index für Inklusion.

Unterricht

Die Kinder lernen mit steigendem Jahrgang zunehmend das selbst organisierte und eigenverantwortliche Lernen. Für die Jahrgänge 5 und 6 möchte das Team die offenen Unterrichtsformen weiterentwickeln und damit auch einen guten Übergang in die selbstständige Arbeit in den Lernbüros der ESBZ ermöglichen. Insbesondere soll der Einsatz der Freiarbeitsmaterialien optimiert werden.

Das Team wünscht sich einen Modellversuch mit ein bis zwei Klassen, bei dem die Fächer Religion und Gesellschaftskunde in den Jahrgängen 4–6 als wöchentlicher Projektunterricht gemeinsam angeboten werden. Die Schulleitung unterstützt dieses Vorhaben. Ebenso soll geprüft werden, ob die Fächer Sachunterricht und Naturwissenschaften in den jahrgangsgemischten Gruppen 4–6 unterrichtet werden können.

Um von den Erfahrungen anderer reformpädagogischer Schulen profitieren zu können, wird die Reihe der Hospitationen fortgeführt. Geplant ist ein Besuch der Jenaplan Schule im Jahr 2012 oder 2013.

Mit den Zielen der Transparenz und ganzheitlichen Sicht auf das Kind soll die Leistungsbewertung weiterentwickelt werden. Zum einen werden derzeit Kompentenzraster erarbeitet und erprobt, zum anderen soll der Lernbericht zukünftig anhand von Indikatoren verfasst werden.

In der Erprobungsphase befindet sich ein weiteres Instrument der Leistungsbewertung/-kommunikation: die Jahresmappe. Am Ende des Schuljahres erhält dann das Kind eine Jahresmappe, mit von ihm exemplarisch ausgesuchten Belegstücken der erreichten Leistungen. Diese Leistungsdokumentation soll eine gute Grundlage bieten über Entwicklungsschritte ins Gespräch zu kommen und Erreichtes vom Kind selbst zu präsentieren. In die Jahresmappendokumentation und in die Entwicklungsgspräche soll auch zukünftig die Perspektive des Hortes eingebunden werden, denn auch die Beteiligung in Spiel, Fest und Feier zeugen in vielfältiger Weise von Leistungsbereitschaft und -fähigkeit.

Die besonderen Bedürfnisse der Kinder mit Teilleistungsstörungen (Leserechtschreibstörung, Legasthenie, Dyskalkulie, Lernschwächen etc.) werden wahrgenommen. Diese Schüler_innen erfahren Nachteilsausgleich und entsprechende Hilfen. Die Struktur der Hilfsmaßnahmen ist zur Zeit im Entstehen.

Ganztagskonzept und Hortbetreuung

In einem demokratischen Aushandlungsprozess sollen über die Bedeutung und Gestaltung des Mittagessens gesprochen und Verbesserungsvorschläge der Essenssituation im Mittagsband entwickelt werden.

Im Schuljahr 2010/2011 ist es geplant, das Pilotprojekt »Schulstation« weiter auszubauen. Damit wollen wir Raum und Begleitung für Schüler_innen bieten, die sich am laufenden Unterricht nicht beteiligen können, weil zum Beispiel eine Konfliktsituation entstanden ist, die geklärt werden muss oder persönliche belastende Gefühle im Vordergrund stehen und einer Begleitung bedürfen.

Personalentwicklung

Die Kompetenzen der Pädagog_innen sollen fortlaufend weiterentwickelt werden. Ziel für die Schuljahre 2011/12 und 2012/13 ist es, zwei Lehrer_innen für die Montessoriausbildung zu gewinnen sowie zwei Erzieher_innen zum/zur Facherzieher_in für Integration auszubilden.

Zum Thema Integration soll es sowohl schulinterne Möglichkeiten der Fortbildung geben, als auch externe Angebote selbstständig genutzt werden können. Besonders Pädagog_innen, die direkt in Integrationsklassen tätig sind, sollen sonderpädagogische Fortbildungsangebote nutzen. Bei Themen, die für das gesamte Team der Pädagog_innen von Interesse sind, wie der Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Konzentrationsschwächen oder

unterstützende Möglichkeiten bei LRS und Dyskalkulie, soll seitens der Schule ein_e Multiplikator_in benannt werden, der schulinterne Fortbildung dazu anbietet.

Um Lehrer_innen in ihrer Arbeit und persönlichen Kraft zu stärken, ist es Ziel der Leitungsebene Formen und Strukturen im Schulalltag zu etablieren, die Raum zum Innehalten, Reflektieren, Orientieren bieten und der eigenen Entwicklung dienen. Dies kann beispielsweise regelmäßig in Form von kollegialer Reflexion oder Supervision geschehen. Ziel der Schulleitung ist es, hierfür eine Methode oder Begleitung zu finden, die den Bedürfnissen des Teams entspricht.

Die Aufgaben im Arbeitsalltag bringen Pädagog_innen manchmal an die Grenze ihrer persönlichen Belastbarkeit. Unter Beachtung der konkreten Arbeitsbedingungen und der personenbezogenen Aufgabenstellungen soll ein Maßnahmenkatalog erarbeitet werden, der der Überlastung vorbeugt.

Nachgedacht werden soll über ein geeignetes Arbeitszeitmodell für Lehrer_innen, um eine stärkere Transparenz der geleisteten Arbeit zu erreichen und ein unterstützendes Zeitmanagement abzuleiten.

Gegenseitige Hospitationen innerhalb des Lehrer_innenteams sollen zukünftig regelmäßig einmal jährlich durchgeführt werden. Anhand eines Reflexionspapieres gibt das anschließende Auswertungsgespräch die Chance, die Eigenwahrnehmung durch die Fremdwahrnehmung zu erweitern und Impulse für eigene Entwicklung hervorzubringen. Ziel der Schulleitung ist hierfür, die nötigen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen (zeitlich, organisatorisch, inhaltliche Qualitätssicherung).

Sanierung

Das ESBM-Schulgebäude wird in den kommenden Jahren weiter saniert. Dieser Prozess muss von allen mitgetragen und mitgestaltet werden. Insbesondere sollen die Flure so gestaltet werden, dass sie in Erweiterung der Unterrichtsräume als pädagogische Flächen genutzt werden können. Der von der Schulkonferenz eingesetzte Bauausschuss begleitet die vom Schulträger eingeleiteten Baumaßnahmen. Er vertritt die Wünsche und Ideen der Schulgemeinde gegenüber der Schulstiftung. Der Schulverein unterstützt das Bauvorhaben finanziell und inhaltlich.

9. Schule in Zahlen

Im Rahmen der Gemeinschaftsschule entsteht eine enge Kooperation zwischen der ESBM und der ESBZ. Die ESBZ ist in der Aufbauphase und wird zukünftig bis zum Abitur führen. Die Schulen liegen circa einen Kilometer auseinander und bleiben an ihren bisherigen Standorten bestehen. Das liegt insbesondere daran, dass das Gebäude der ESBM 2007 von der Trägerin, der Evangelischen Schulstiftung gekauft und durch einen Anbau die Räumlichkeiten erweitert wurden. Derzeit wird das Gebäude saniert.

Die ESBM liegt inmitten der östlichen City von Berlin im Bezirk Mitte – nahe des Alexanderplatzes. Die Kinder kommen zu großen Teilen aus der Umgebung, aber auch aus den angrenzenden Stadtbezirken Friedrichshain, Prenzlauer Berg und Kreuzberg. Trotz der sehr zentralen Lage der Schule, liegt das Schulgebäude an einer ruhigen kleinen Straße. An den begrünten Schulhof grenzt eine Turnhalle an. Ein kleines Stück Brachland neben der Turnhalle wird als Schulgarten genutzt. Die Schule ist über die S-Bahnhöfe Hackescher Markt oder Alexanderplatz mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Die meisten Kinder kommen jedoch mit dem Fahrrad zur Schule und nutzen die 150 zur Verfügung stehenden Fahrradständer auf dem Schulhof bzw. vor der Schule.

Basisinformation	Stand Schuljahr 2010/11
Name des Bezirks	Mitte
Schulträger	Evangelische Schulstiftung Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Gründungsjahr / Standort der Schule • ESBM • ESBZ	 2001 / Rochstraße 7, 10178 Berlin 2007 / Wallstraße 32, 10179 Berlin
Ehemalige Schulform • ESBM • ESBZ	 Grundschule – in freier Trägerschaft Gesamtschule – in freier Trägerschaft
Aktuelle Schulform im Modellvorhaben	Gemeinschaftsschule – in freier Trägerschaft
Schulstufen • ESBM • ESBZ	 Jahrgänge 1–6 Jahrgänge 7–10, geplant 7–13
Anzahl der Schüler(innen) ESBM	293
Anzahl der Lehrkräfte ESBM	23
Anzahl der sonstigen pädagogischen Mitarbeiter_innen (Erzieher_innen, Sozialpädagog_innen) ESBM	15
Qualifikationen der Pädagog_innen ESBM • Lehrer_innen mit 2. Staatsexamen • davon: Sonderpädagoginnen • davon: Lehramtsanwärterinnen • davon: Religionslehrer_innen • Erzieher_innen mit Fachschulausbildung • Erzieher_innen mit Hochschulausbildung	 23 2 2 2 11 4
Zusatzqualifikationen • Montessoridiplom Lehrer_innen • Montessoriqualifikation Erzieher_innen • Fachausbildung Integration Erzieher_innen • Therapeutische Qualifikation	 14 1 1 1

Impressum

© Evangelische Schule Berlin Mitte
1. Auflage, 2012

Redaktion: Elisabeth Ahrens, Anne Bresgott, Kerstin Hagedorn,
Matthias Koetter, Anne Lierow, Gabriele Ubert, Susanne Wittenberg-Tschirch
Fotografie: Frank Peters
Gestaltung: Atelier Frank
Druck: print 24 GmbH

Wir danken Herrn Dr. Henning Schüler für wesentliche inhaltliche Anregungen.
Wir danken Christine Brühl für die Korrekturlesung.
Wir danken Katharina Telschow-Dürr für die Gender-Bearbeitung.
Wir danken Frank Peters für die Fotos.
Wir danken Simone und Markus Frank für die Gestaltung.
Wir danken dem Verein »Evangelische Schule Berlin Mitte« für die Übernahme der Druckkosten.

Wir werden schnell selbst-ständig!!!
Die Lehrer
haben eine Lange
der wir die Biblio
chenplan selber aus-
chen kann, was man arbeiten
möchte.